Halle und Umgebung.

Halle, den 13. August 1917.

Amtlicher Teil.

Fortfall der Fleischzulage. — Erhöhung der Brotration.

Mit der mit dem 13. August beginnenden Woche tritt nach den neuesten Anordnungen der Zentralstelle eine Neuregelung der Versorgung mit Fleisch und Brot bezw. Mehl ein. Die seit dem 16. April 1917 infolge Verkürzung der Brotration gewährte Fleischzulage von 250 Gr. pro Woche und Kopf darf nicht mehr verabfolgt werden. Dafür wird die allgemeine Kopfration an Mehl für die Versorgungsberechtigten auf 220 Gr. täglich erhöht. Da bei der Ausgabe der Fleischzusatzkarten noch nicht feststand, von wann ab diese Aenderungen eintreten würden, waren die Karten vorsorglich mit Abschnitten, die bis zum 2. September 1917 Gültigkeit hatten, ausgegeben worden. Die bisher nicht verwandten Abschnitte 2—4 sind nunmehr ungültig; auf sie dürfen Fleischwaren weder bezogen noch abgegeben werden. Für die in Wegfall kommende Fleischzulage werden aber vom 16. August 1917 ab für diese Woche an die Bevölkerung 370 Gr. Mehl pro Kopf ausgegeben werden. Vom 20. August ab werden pro Woche und Kopf 2000 Gr. Brot verabfolgt. Genauere Bekanntmachung hierüber wird noch vom Kriegsbrotausschuß erlassen werden.

Wegfall der Zusatzfleischkarten.

Nach der Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 22. Juli 1917 (Reichsgesl. Bl. S. 641) dürfen mit Ablauf der letzten, der Fleischzuteilung zu Grunde gelegten Woche vor dem 16. August 1917 Zusatzfleischkarten neben der Reichsfleischkarte nicht mehr ausgegeben werden.

Die Abschnitte 2, 3 und 4 der ausgegebenen Fleischzusatzkarten werden daher mit dem heutigen Tage für ungültig erklärt. Auf die Fleischzusatzkarten dürfen vom 13. August 1917 ab Fleischwaren weder von den Fleischern abgegeben, noch von den Karteninhabern entnommen werden.

Zuwiderhandlungen hiergegen werden nach § 14 der Verordnung vom 21. August 1916 in Verbindung mit § 17 der Verordnung vom 25. September/4. November 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Speise-Rüböl-Verkauf.

Am Dienstag, den 14. August 1917, wird auf dem **städtischen Markt in der Talamtschule Speise-Rüböl** verkauft, und zwar:
vormittags von 8—12 Uhr auf die Nr. 51 001—54 500,
nachmittags von 2—6 Uhr auf die Nr. 54 501—60 000
der alten Lebensmittelscheine.

Auf den Kopf eines Haushalts entfällt **ein Zwanzigstel Liter** zum Preise von **0,25 Mark.**

Der alte Lebensmittelschein ist vorzulegen.

Gefäße, nicht Flaschen, sind mitzubringen.

Das Publikum wird ersucht, abgezähltes Geld bereit zu halten.

Seefische.

Montag und folgende Tage kommen in den einschlägigen Geschäften größere Mengen frisch eingetroffener Seefische zum Verkauf. **Preise und Sorten** sind in den Geschäften ersichtlich angeschlagen.

Auch Ziegen und Federvieh werden gezählt.

Amtlich.

Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 9. August dieses Jahres haben sich die seit 1. März 1917 stattfindenden kleinen Viehzählungen vom 1. September 1917 an auch auf Ziegen und Federvieh (Gänse, Enten und Hühner) zu erstrecken. Bisher war lediglich die statistische Erfassung der Bestände an Pferden, Rindvieh, Schafen und Schweinen vorgeschrieben. Mehrere Bundesstaaten haben für ihr Gebiet schon bisher Ziegen, Federvieh, teilweise auch Kaninchen in die Zählung einbezogen.

Die Ausdehnung der Erhebung ist im Interesse möglichst reichlicher und gleichmäßiger Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Eiern erforderlich. Die Feststellung der Bestände und Bestandsveränderungen an Federvieh wird es auch erleichtern, den Preistreibereien auf dem Geflügelmarkte entgegenzutreten.

Lokaler Teil.

Ein Jahr Hallische Kriegsküche.

14. August 1916 — 14. August 1917.

Fast eine Million Portionen!

Als vor Jahr und Tag auch die hoffnungsvollsten Gemüter einsehen mußten, daß (gleich wie heute!) die verbrecherische Vereinigung unserer Feinde, der Raubverband, trotz all seiner militärischen Niederlagen und trotz seiner dank unserer U-Boote kaum noch erträglichen wirtschaftlichen Nöte doch nicht im entferntesten an einen Frieden mit den Mittelmächten dachte, da gewann die Ausführung eines Gedankens Raum, den man in Deutschland seit Monaten reiflich erwogen hatte: die Kriegsküche, d. h. die öffentliche Speisung von Männern, Frauen und Kindern, denen infolge der durch den Krieg bedingten Veränderung ihrer Arbeits- oder Wirtschaftsverhältnisse die Wohltat der eigenen Küche mehr oder weniger zur Unmöglichkeit gemacht wurde.

Unser hallischer Magistrat ist berechtigterweise erst nach reiflichster Ueberlegung an die Einführung dieser gemeinnützigen Einrichtung in der Saalestadt herangegangen; denn trotz der offenbaren Vorzüge sprachen auch mancherlei Schwierigkeiten gegen das gute Werk. Insbesondere war es nicht von vornherein klar, ob in jedem Falle die notwendigen Nahrungsmittel in dem durch die öffentliche Speisung bedingtem Umfange tagtäglich rechtzeitig zur Verfügung stehen würden. Nachdem es indessen unserem Magistrat gelungen war, durch Abschluß geeigneter Verträge diese wichtigste Vorbedingung für das Gedeihen der schönen Neuschöpfung sicherzustellen, ging er mit vollen Kräften an die Ausführung des Beschlusses, dem die Stadtverordnetenversammlung in richtiger Erkenntnis seiner Bedeutung gern ihre Zustimmung geliehen hatte.

Am 1. August 1916 öffneten sich zum ersten Male drei Ausgabestellen der ansehnlichen Schar, die sich zum Bezuge von Essen aus der Kriegsküche angemeldet hatte. Sechshundert Ein-Liter-Portionen gelangten an diesem denkwürdigen ersten Tage zur Ausgabe, und zwar zu dem Preise von 40 Pfg. für das Liter. Was wird es wohl geben? war selbstverständlich die Frage des allgemeinen Stadtgespräches. Nun, fand man zwar nicht gerade Kalbskoteletts mit Stangenspargel, aber man sah doch von Tag zu Tag in den weitesten Kreisen mehr und mehr ein, daß ein recht schmackhaftes Mahl, sei es nun aus Erbsen und Sauerkraut, sei es aus Wirsingkohl und Kartoffeln, sei es aus grünen Bohnen, nebst Fleisch gereicht wurde. Kein Wunder daher, daß die Zahl der Teilnehmer an der Kriegsküche schleunigst wuchs, so daß in den 16 Tagen des August 1916 schon insgesamt 21 341 Portionen verabreicht werden konnten. Dabei gab es noch nicht einmal am Sonntag städtisches Kriegsessen, sondern die Essensabgabe wurde erst, nachdem der September 26 725 Portionen gezeitigt hatte, auf allgemeinen Wunsch am 29. Oktober auch auf den Sonntag ausgedehnt. In der Tat bewies der rege Zuspruch, den die Kriegsküche von da ab auch an den Sonntagen fand, die Notwendigkeit, die Sonntage in den Kreis der Speisetage einzuschließen. Die Essenentnahme stieg weiter rasch. Sie betrug im Oktober 32 359 Portionen, im November 38 628, im Dezember 33 674 Portionen. Sicher lauter sehr erfreuliche Zahlen!

Ihre Höhe wuchs indessen noch ganz bedeutend, nachdem die städtischen Körperschaften beschlossen hatten, eine unentgeltliche Kinderspeisung für solche Knaben und Mädchen der städtischen Volksschulen einzuführen, deren Ernährung gemäß Ausspruch des Stadtschularztes eine Unterstützung vertragen konnte. Am 17. Januar 1917 nahmen daraufhin zum ersten Male 800 Kinder ein unentgeltliches Mittagsmahl auf städtische Kosten ein. Nach zwei Wochen folgten weitere 800 Kinder, und so sind seit dem 31. Januar 1917 täglich außer in den Ferien und außer an Sonn- und Festtagen 1600 Kinder gespeist worden.

Die ganze Kriegsküchen-Einrichtung hatte sich demnach zu voller Blüte entwickelt. Zählte man doch im einzelnen im Januar 1917 an 31 Speisetagen 50 489 Portionen, im Februar an 28 Tagen 103 692,

im März an 31 Tagen 141 078 Portionen,

eine Rekordziffer, zu der die am 19. März erfolgte Herabsetzung des gewiß schon billigen Preises von 40 Pfg. für das Liter Essen auf sogar nur 30 Pfg. das ihrige beigetragen haben dürfte. Erwähnt sei dabei noch, daß der März 1917 die überhaupt höchste Einzeltagsziffer mit 5350 Litern verabreichten Essens aufwies. Der April erforderte an 27 Tagen 106 763 Portionen, der Mai an 31 Tagen 114 622 Portionen, während der Juni für 30 Tage 99 489 Portionen verlangte und die 31 Tage des Juli 101 892 Portionen benötigten. Im Juli sank der Essensbedarf am Montag, den 30. Juli einmal auf die bisher geringste Menge von 2489 Litern herab, um dann an den folgenden Tagen sofort wieder in die Höhe zu schnellen. Von unserem jetzt laufenden Monat August aber ist zu berichten, daß an seinen 13 bisherigen Tagen 34 649 Portionen aus der Kriegsküche abgeholt worden sind.

Alles in allem bezeugen die gewaltigen Zahlen unumstößlich die grundlegende Bedeutung der unter Herrn Stadtrat Dr. Kinnes tatkräftiger Oberleitung arbeitenden Kriegsküche. Ihre Teilnehmerzahl pflegt sich, das darf man behaupten, im Winter von Monat zu Monat zu steigern, um im Juni, Juli und August zu fallen. Selbstverständlich erklärt sich diese Erscheinung leicht daraus, daß die Versorgung der Familie während der letztgenannten Monate im eigenen Haushalte bedeutend leichter ist als zu den sonstigen Jahreszeiten.

Begreiflicherweise waren, was schließlich noch betont sei, die anfänglich vorhandenen drei Ausgabestellen der Kriegsküche bald unzulänglich für die riesige Teilnehmerzahl, so daß man sich im vergangenen Winter zur Einrichtung von drei weiteren Ausgabestellen entschließen mußte, mit deren Hilfe es dann gelang, an den bisher verflossenen insgesamt 348 Kriegsküchentagen **905 401 Portionen Kriegsessen von je ein Liter** auszugeben.

Diese gewaltige Summe spricht mehr für die Güte der von der Stadt geschaffenen Einrichtung als jedwedes sonstige Lob, und es ist klar, daß die Kriegsküche auch in Zukunft zu den gesicherten, besten Einrichtungen unter den städtischen Kriegsmaßnahmen zählt!

Obermeistertag der Bäckerinnungen der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.

Die „Germania", der Zweigverband der Bäcker-Innungen der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, hatte zum gestrigen Sonntag alle dem Verband angehörenden Obermeister zum Obermeistertag nach hier eingeladen. Die Tagung, die im Hotel „Rotes Roß" stattfand, wies bei der wichtigen Tagesordnung einen außerordentlich zahlreichen Besuch auf. Eingeleitet wurden die Verhandlungen durch die Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Herrn H. Becker-Magdeburg, der die Versammlungsteilnehmer begrüßte und dann den Willen des deutschen Bäckereigewerbes zum Ausdruck brachte, auch fernerhin geduldig alle Erschwernisse des Krieges zu ertragen bis zur Erreichung eines ehrenvollen deutschen Friedens. Die Ansprache schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und unser tapferes Heer.

Hierauf hieß Herr Stadtrat Gygas die Versammlung im Namen des Magistrats der Stadt Halle in unseren Mauern willkommen und wünschte der Tagung einen ersprießlichen Verlauf. Den gleichen Wunsch brachte auch der Verbandspräsident Herr Bernard-Berlin zum Ausdruck, ferner Herr Obermeister Apelt-Berlin und Herr Generalsekretär Drews-Berlin. Als Vertreter der Handwerkskammer Halle enthot Herr Klappenbach der Tagung kameradschaftliche Grüße, ebenso der Vorsitzende der Handwerkskammer Magdeburg, Herr Thierkopf.

Als erster Punkt der Tagesordnung gelangte dann

das Lehrlingswesen

zur Verhandlung. Herr Obermeister Hacke-Bitterfeld erhob in einem kurzen Referat Protest gegen die immer mehr

---

Bombenflüge in Rußland.

Von Rittmeister Manfred Freiherr von Richthofen. *)

Juni hieß es plötzlich verladen. Wir wußten nicht, wo es hinging, aber den richtigen Tip hatten wir und waren deshalb nicht übermäßig erstaunt, wie uns unser Kommandeur mit der Neuigkeit überraschte, daß wir nach Rußland gingen. Wir fuhren durch ganz Deutschland mit unserem Wohnzug, aus Speise- und Schlafwagen bestehend, und kamen schließlich nach Kowel. Dort blieben wir in unseren Eisenbahnwagen wohnen. Dieses Wohnen in Zügen hat ja nun natürlich sehr viel Vorteile. Man ist stets fertig, um weiterzureisen, und man hat immer dasselbe Quartier.

Aber in der russischen Sommerhitze ist so ein Schlafwagen das Fürchterlichste, was es geben kann. Deshalb zog ich es vor, mit zweit guten Freunden, Gerstenberg und Scheele, in den nahen Wald zu ziehen, wo wir uns ein Zelt aufbauten und wie Zigeuner lebten. Das waren schöne Zeiten.

•

In Rußland warf unser Kampfgeschwader viel Bomben. Wir beschäftigten uns damit, die Russen zu ärgern, und legten auf ihre schönsten Bahnanlagen unsere Eier. An einem dieser Tage zog unser ganzes Geschwader los, um eine sehr wichtige Bahnhofsanlage zu bewerfen. Das Nest hieß Manjewicze und lag etwa dreißig Kilometer hinter der Front, also nicht so übertrieben weit. Die Russen hatten einen Angriff geplant, und zu diesem Zweck war der Bahnhof ganz ungeheuerlich mit Zügen angefüllt. Ein Zug stand neben dem anderen, eine ganze Strecke war mit fahrenden Zügen belegt. Man konnte das von oben sehr schön sehen; an jeder Ausweichstelle stand ein Transportzug. Also ein wirklich lohnendes Ziel für einen Bombenflug.

Man kann sich für alles begeistern. So hatte ich mich mal für eine Weile für dieses Bombenfliegen begeistert. Es machte mir einen unheimlichen Spaß, die Brüder da unten zu bepflastern. Oft zog ich an einem Tage zweimal los. An diesem Tage hatten wir uns also Manjewicze zum Ziele gesteckt. Jede Staffel für sich zog geschlossen gen Rußland. Die Maschinen standen am Start, jeder Flugzeugführer versuchte noch einmal seinen Motor, denn es ist eine peinliche Sache, auf der falschen Partei notzulanden und besonders in Rußland. Der Russe ist auf Flieger wie wild. Kriegt er einen zu fassen, schlägt er ihn ganz bestimmt tot. Das ist auch die einzige Gefahr in Rußland, denn feindliche Flieger gibt es da nicht, oder so gut wie gar nicht. Kommt mal einer vor, so hat er sicherlich Pech und wird abgeschossen. Die Ballonabwehrgeschütze in Rußland sind manchmal ganz gut aber ihre Zahl nicht ausreichend. Gegen den Westen jedenfalls ist das Fliegen im Osten eine Erholung.

•

Die Maschinen rollen schwer bis an den Startplatz. Sie sind bis auf ihr letztes Ladegewicht mit Bomben angefüllt. Ich schleppte manchmal einhundertfünfzig Kilogramm Bomben mit einem ganz normalen C-Flugzeug. Außerdem hatte ich noch einen schweren Beobachter mit, dem man die Fleischnot gar nicht ansah, ferner „für den Fall, daß" noch zwei Maschinengewehre. Ich habe sie nie in Rußland ausprobieren können. Es ist sehr schade, daß in meiner Sammlung kein Russe vorhanden ist. An der Wand würde sich seine Kokarde gewiß ganz malerisch machen. So ein Flug mit einer dicken, schwerbeladenen Maschine, besonders in der russischen Mittagsglut, ist nicht von Pappe. Die Kähne schaukeln so unangenehm. Runterfallen tun sie natürlich nicht, dafür sorgen die einhundertfünfzig „Pferde", aber es ist doch kein angenehmes Gefühl, so viel Sprengladung und Benzin bei sich zu haben. Endlich ist man in einer ruhigeren Luftschicht und kommt allmählich zu dem Genuß des Bombenfluges. Es ist schön geradeaus zu fliegen, ein bestimmtes Ziel zu haben und einen festen Auftrag. Man hat nach einem Bombenwurf das Gefühl: Du hast etwas geleistet, während man manchmal bei einem Jagdflug, wo man keinen abgeschossen hat, sich sagen muß: Du hättest es besser machen können. Ich habe sehr gern Bomben geworfen. Mein Beobachter hatte es sachte sehr ordentlich wegbekommen das Ziel genau senkrecht zu überfliegen und mit Hilfe eines Zielfernrohres den guten Augenblick abzupassen, um sein Ei zu legen. Es ist ein schöner Flug nach Manjewicze. Ich habe ihn öfters hinter mir.

Wir kamen über riesige Waldkomplexe, in denen gewiß die Elche und Luchse herumturnen. Die Dörfer sehen allerdings auch so aus, als ob sich die Füchse darin Gute Nacht sagen könnten. Das einzige größere Dorf in der ganzen Gegend war Manjewicze. Um das Dorf herum waren zahllose Zelte aufgeschlagen und am Bahnhof selbst unzählige Baracken. Rote Kreuze konnten wir nicht erkennen. Vor uns war eine Staffel dagewesen. Dieses konnte man an einzelnen rauchenden Häusern und Baracken noch feststellen. Sie hatte nicht schlecht geworfen. Der eine Ausgang des Bahnhofes war durch einen Treffer offenbar versperrt. Die Lokomotive dampfte noch. Gewiß waren die Herren Zugführer irgendwo in einem Unterstand oder so was Aehnlichem. Auf der anderen Seite fuhr gerade eine Lokomotive mit großer Fahrt heraus. Natürlich reizte einem das, das Ding zu treffen. Wir fliegen das Ding an und setzen einige hundert Meter davor eine Bombe. Der gewünschte Erfolg war da, die Lokomotive blieb stehen. Wir machen kehrt und werfen noch sauber Bombe für Bombe, fein gezielt durch das Zielfernrohr, auf den Bahnhof. Wir haben ja Zeit, es stört uns niemand. Ein feindlicher Flughafen ist zwar ganz in der Nähe, aber seine Piloten sind nicht zu sehen. Abwehrgeschütze knallen nur ganz vereinzelt und in einer ganz anderen Richtung als wir fliegen. Wir heben uns noch eine Bombe auf, um sie besonders nutzbringend beim Nachhauseflug anzuwenden. Da sehen wir, wie ein feindlicher Flieger auf seinem Hafen startet. Ob er sich wohl mit dem Gedanken trägt, uns anzugreifen? Ich glaube es nicht. Viel eher sucht er Sicher-

*) Aus Richthofens mit ungestümer, siegesfroher Jugend erfülltem Buche „Der rote Kampfflieger", das soeben im Verlag von Ullstein & Co. erscheint. (Preis 1 Mk. mit vielen Illustrationen.) Wir bringen daraus die Schilderung einer Kriegsepisode, die in den Sommer des Jahres 1916 fällt, in eine Pause von Richthofens Tätigkeit in der Schlacht von Verdun.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170813035/fragment/page=0001

zunehmende Gewährung von Taschengeld oder sonstigen Entschädigungen in barem Geld an Bäckerlehrlinge. Das entspräche nicht dem Ansehen der Handwerker und bedeute zudem eine Gefahr für das Benehmen und den Lebenswandel der Lehrlinge. Er verlas dann einen Antrag der Bäckerinnung Bitterfeld, wonach Maßnahmen ergriffen werden sollen, um diesen Mißstand zu beseitigen.

In der darauf einsetzenden Diskussion machten sich eine Reihe gegenseitiger Meinungen geltend. Der größte Teil der Redner hielt es für sehr gefährlich, derartige Entschädigungen völlig zu verbieten. Bei den enormen Löhnen, die die Kriegsindustrie selbst den jugendlichen Arbeitern gewähre, sei es ohnehin außerordentlich schwierig, Lehrlinge für das Bäckereigewerbe zu bekommen. So richtig die von der Innung Bitterfeld angeführten Gedanken an und für sich ja auch seien, so tue man doch besser, unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen von einer Beschlußfassung Abstand zu nehmen. Die Versammlung entschied sich nach dieser Richtung hin, brachte aber dabei zum Ausdruck, daß eine kontraktliche Gewährung von Taschengeld unter allen Umständen unterbleiben müßte.

Alsdann erstattete Herr Obermeister Stutzer-Köthen den Bericht über die Kassenprüfungen. Hiernach betrug der Vermögensstand des Verbandes am 1. Januar 33 181,09 Mk. Die Einnahmen beliefen sich im verflossenen Jahr auf 11 964,07 Mk., die Ausgaben auf 9974,44 Mk. Er beantragte Entlastung, die einstimmig erteilt wurde.

Ueber

das Nachtbackverbot und die Zusammenlegung von Bäckereibetrieben

sprach Herr Obermeister C. Rieseberg-Quedlinburg. Er wies eingangs darauf hin, daß die Ermöglichung eines Durchhaltens des deutschen Volkes doch auch in erster Linie dem deutschen Bäcker zu verdanken sei. Und was sei nun der Dank? Heute könne er gehen, und an seine Stelle trete der Großbetrieb, die Großbäckereien und die Fabriken, die auch für die Zukunft die Existenz der kleineren und mittleren Bäckereibetriebe auf das schwerste gefährdeten. Durch die Zusammenlegung und die Ausschaltung der kleineren und mittleren Betriebe riskiere man gleichsam eine Unterminierung des deutschen Staates, des gesamten wirtschaftlichen Lebens. Man hätte sehr wohl einen anderen Weg finden können, der auch den Kleinbetrieben ein sicheres Fortkommen ermöglicht hätte. Wenn man als Begründung dieser Maßnahme die bessere Ausnutzung des Mehls anführe, so sei doch einwandfrei nachgewiesen, daß gerade in den kleineren und mittleren Betrieben eine weitaus bessere Ausnutzung des Mehls als in den Großbetrieben möglich sei. Auch die Motivierung der Zusammenlegung, daß man Kohlen und Menschenkräfte ersparen wolle, sei durchaus hinfällig und entspreche in keiner Weise den wirklichen Tatsachen. Wenn das Bäckereigewerbe ja leider auch in diesem Kampfe gegen die Großmacht des Kapitals zu unterliegen scheine, so wolle man doch immer und immer wieder gegen die Untergrabung seiner Existenz Protest erheben. Aus diesem Grunde empfehle er auch heute wieder die Annahme folgender

Resolution:

„Der heute am 12. August in Halle im „Roten Roß“ tagende Obermeistertag der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen des Unterverbands „Germania“ drückt sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß es in unserem Vaterland so weit gekommen ist, zur Schließung von Betrieben überzugehen. Wir verkennen nicht, daß man, um ein Durchhalten des deutschen Volkes zu ermöglichen, Maßnahmen ergreifen muß. Wir verstehen aber nicht, daß man gerade den Kleinbetrieb, dem doch für das Durchhalten bisher durch seine Anpassungsfähigkeit der größte Anteil zufällt, dazu ausersehen hat, seine Geschäfte zu schließen. Wir bestreiten auf das Entschiedenste, daß die Voraussetzungen, die man daran knüpft, zutreffen. Menschenersparnis kann nicht eintreten, weil neun Zehntel Bäckereien mit Lehrlingen arbeiten. Es würden bei der Schließung einer einzigen Großbäckerei so viel Menschen frei zum Heeresdienst und Zivildienst werden, daß man hundert Kleinbetriebe dafür schließen müßte, um auch nur annähernd das zu erreichen. Ausbeute des Mehls und Verbesserung des Brotes können wir erst recht nicht als stichhaltig anerkennen. Denn jeder Kleinmeister, der seinem Geschäfte selbst vorsteht, muß sich mit der Ausbeute des Mehls die größte Mühe geben, da es doch nur zu seinem eigenen Vorteil ist. Dasselbe gilt auch von der Beschaffenheit des Brotes.

Was nun die angebliche Ersparnis der Kohlen anbelangt, so wiegt die Ersparnis nicht die Erbitterung und Unzufriedenheit auf, die durch solche Maßnahmen Platz greift.

Wir protestieren daher energisch gegen derartige Kriegsmaßnahmen, welche dazu dienen, Unzufriedenheit und Unmut in unser deutsches Volk hineinzutragen, was gewiß dem Wohle des Ganzen nicht dienlich ist.

Hierauf setzte eine lebhafte Diskussion ein, in der die große Mehrzahl der Redner sich auf den Standpunkt des Referenten stellte. Die Versammlung nahm die Resolution mit folgendem Zusatz an: „Wenn aber trotz aller vorgebrachten gerechten Einwände eine Zusammenlegung für notwendig befunden wird, so dürfen die Zusammenlegungsnormen nur unter Zuziehung der Innungsvertreter festgesetzt werden.“

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf eine Aussprache über

Gewichtsdifferenzen beim Brotverkauf,

worüber an Stelle des verstorbenen Obermeisters Möbius-Halle, Weihrich-Erfurt referierte. Der Referent führte aus: Der handelsüblich als zulässig erachtete Schwund wird von den Gerichten sehr verschieden beurteilt; einige sprechen frei, andere verurteilen. So ist z. B. in Erfurt Gewichtsdifferenz zugebilligt worden, während anderswo entschieden worden ist, daß das Vollgewicht vorhanden sein müsse. Der Vorsitzende riet eindringlich dazu, sich gegen Strafbescheide wegen Gewichtsdifferenzen zur Wehr zu setzen und sich auch nicht mit einem ungünstigen schöffengerichtlichen Urteile zufrieden zu geben. Wenn der Bäckermeister beim Backen die vorgeschriebene Menge Teig genommen hat, so kann er wegen geringer Gewichtsdifferenzen unter keinen Umständen bestraft werden; im Magdeburgischen sind bis auf einen Fall, bei dem ein zugestandenes Verschulden des Meisters vorlag, sämtliche Denunzierten freigesprochen worden. Sämtliche Richter haben anerkannt, daß Backwaren sowohl beim scharfen Ausbacken, als auch beim Lagern und Transport Gewichtsverluste erleiden und deshalb Fehlgewicht nach Maßgabe der handelsüblichen Fehlergrenzen nicht strafbar sein können. Außerdem liegt ein landgerichtliches Urteil vor, daß wegen Fehlgewicht, das über das zulässige Maß hinausgeht, keine Bestrafung erfolgen könne, so lange das Brot nicht verkauft sei.

Hierauf referierte der in Feldgrau erschienene Obermeister Dunkel-Erfurt über das Genossenschaftswesen, dessen Vorteile er sowohl hinsichtlich der gemeinschaftlichen Beschaffung von Backmaterialien, wie Mehl, Zucker u. dgl., Backmaschinen und Geldern ins Licht setzte. Er empfahl die Gründung von Genossenschaften, besonders nach dem Kriege, aufs wärmste.

Zum Schluß wurde noch über einige verspätet eingegangene Anträge, die indessen vielfach in das Gebiet der bereits behandelten Gegenstände übergriffen, debattiert.

Zirkus Krone.

Die Spannung der Erwartung liegt über der ungeheuren Menge, die den Zirkus bis zum letzten Platze füllt, und aller Blicke sind gerichtet auf den gewaltigen Zwinger, der die Manege ausfüllt.

Dompteur Siegfried tritt auf den Plan und ihm folgt die Löwen-Gruppe, jedes einzelne der Prachtexemplare von ihm mit einem Peitschenknall empfangen. Die knurrenden Bestien begeben sich auf ihre Ehrensitze, und mit widerwilligem Gehorsam, wie es Wüstenkönigen wohlansteht, verrichten sie ihre Leistungen einzeln und in Gruppen. Besonders schön sind der idyllische Akt, wo Herr Siegfried mit zweien der Ungeheuer auf einem Diwan wie zum Mittagsschläfchen sich niederlegt, und die Gruppe auf der Doppeltreppe nebst Stellagen.

Nachdem die Löwen den Schauplatz ihrer Heldentaten verlassen haben, eilen im Geschwindschritt geschmeidige Tiger herein. Ihr Machthaber, Herr Tierbändiger Heinrich Wagner, tritt unter sie und läßt sie ihre besonders schönen Fertigkeiten im gewandten Springen zeigen. Eins der geschickten Tiere vermag es, sich auf einer rollenden Kugel, die es selbst in Bewegung setzt, stehend zu erhalten. Aufregend ist der Kampf mit den Tigern. Die Bestien stehen umher, lugen mordgierigen Blicks um Verschläge, und der Bändiger reizte sie mit einer Stange und mit Schüssen zum Angriff. Das Fauchen und Knurren der Bestien, die gellenden Schüsse, der allgemeine wilde Aufruhr im Zwinger zwingen in den Bann des Augenblicks und lassen das Auge mit staunendem Bangen auf den mit größter Waghalsigkeit und Energie handelnden Menschen da drinnen sich richten.

Während der nun einsetzenden Pause von 10 Minuten bietet sich den Besuchern Gelegenheit, die exotischen Tiere und den Marstall des Zirkus zu besichtigen

Zu Beginn des zweiten Teils führt die Hegelmann-Truppe, 1 Dame und 2 Herren, ihre einzigartigen, äußerst waghalsigen und von staunenswerter Kraft und Geschicklichkeit zeugenden Luftturnkünste vor. Herr Benoit Ahlers zeigt auf dem Gebiete der Pferdedressur neue glänzende Leistungen, und seine prachtvollen hellen Falben und Scheckschimmel entzücken das Auge jedes Pferdeliebhabers. Das reizende Frl. Pauline führt mit Schneid, eleganter Geschmeidigkeit und formschönen Bewegungen einen neuen Reitakt vor. Hierauf treten 7 Elefanten, dressiert und vorgeführt von Herrn Direktor Krone, auf. Es ist erstaunlich, daß diese klobigen Riesentiere so gelenkig, geschickt und manierlich auf 2 Beinen stehen, sich setzen und gar unter dem größten von ihnen in langer Reihe hindurchkriechen können.

In tadelloser Haltung ritt sodann das liebliche Frl. Persky ihre „hohe Schule“. Die anmutigen Geschwister Emilina und Helena führten ihre schwierigen Künste am Drahtseil in höchster Formvollendung vor. Der Mexikaner Roman Prietto hat auch dem plumpen Nilpferd „Nora“ allerlei zirzensische Fertigkeiten beigebracht. Die lieblichen Geschwister Jansly, die als zänkische Puppenbabys die Manege betreten, offenbaren sich dem erstaunten Publikum mit einemmal als vollwertige Reitkünstlerinnen. Das Mädchen von Kum Kale führt einen tollkühnen türkischen Reitakt aus, der an Verwegenheit wohl kaum zu überbieten ist. Zwischendurch bringen die Clowns Paolo und Schäffer mit ihren drolligen Szenen, ihren gewollt-ungewollten Purzeleien, ihrer nie gestillten Arbeitswut und ihrem grotesken Aeußern die Zuschauer zum schallenden Lachen.

Es ist zu bewundern, daß trotz Mangels an Futtermitteln aller Art eine so riesige Zahl von teils riesigen Fressern durchgehalten und das gewaltige Unternehmen auf der Höhe, auf der man es sieht, erhalten werden kann. Und erfreulich ist, daß das Publikum seine Vorliebe für zirzensische Kunst auch in diesen wilden, spannungsvollen Kriegszeiten sich bewahrt hat; denn auf jeden Fall stehen die Darbietungen in einem guten Zirkus auf besonderem Niveau. Der Besuch dieser einzigartigen Riesenschau sei aufs beste empfohlen.

Die Winter-Tymians im Apollotheater

setzten Sonnabend abend vor vollbesetztem Hause ihr erfolgreiches Gastspiel mit einem völlig neuen Programm fort und unterhielten auch diesmal wieder das Publikum auf das beste mit ihren trefflichen Sangesdarbietungen und ihrem prächtigen Humor. Ein von dem tüchtigen Kapellmeister des Ensembles, Herrn Hans Wogritsch, eingerichtetes Quartett „Walzerklänge“ leitete den Abend wirkungsvoll ein. Dann kam Herr Neumann in seinem variantenreichen und fein pointierten Gesangsvortrag „Deutschland hält aus“ zu Wort und erntete stürmischen Beifall. Lauten Jubel entfesselte auch wieder der mit hallischem Wasser getaufte Herr Thurm-Silvare als elegante Demimondäne mit dem grotesken Herrn Stamer als Partner. Herr Gustav Rießler ließ seinen blühenden Tenor in neuen Gesängen erstrahlen und den Gipfel der Komik erklomm dann der unverwüstliche Herr Stamer als Straßenbahnaushilfsschaffner Balduin Deibchen auf der Linie Bahnhof-Wittekind. Tränen wurden gelacht. Ein stimmungsvolles lebendes Bild „Ein Abend am deutschen Rhein“, in dem die schönsten Rheinlieder erklangen, beschloß den ersten Teil des Programms. Den zweiten Teil füllte der lustige Gaunerstreich von Max Neumann „10 000 Mk.“ aus. Der sketchartige Einakter ist sowohl im Dialog wie auch in der Handlung flott und lebendig gehalten und erreichte seinen beabsichtigten Zweck vollauf, denn eine Lachsalve folgte der anderen. In der Darstellung entfalteten alle Mitglieder des famosen Herren-Ensembles ihr starkes humoristisches Können in der effektvollsten Weise, so Herr Thurm-Silvare als indignierte Frau Kommissionsrat Kleber, Herr Emmo Raschdorf als Konsul Dösmann, die Herren Neumann, Reinardt, Rießler als fidele Gauner bezw. hereingefallener Detektiv. Eine Kabinettleistung bot der in allen Sätteln gerechte Herr Stamer als Oberkellner.

Das Haus war in fidelster Stimmung und überschüttete die beliebten Gäste mit Beifall. Kr.

Die Konfirmation der Landaufenthaltskinder.

Der Evangelische Ober-Kirchenrat, der bereits im Frühjahr durch einen an alle nachgeordneten Stellen gerichteten Erlaß die tatkräftige Unterstützung der vaterländischen Bestrebungen des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder“ anregte, hat jetzt erneut an alle ihm unterstehenden Konsistorien eine Verfügung gerichtet, die im Interesse der im Einsegnungsalter stehenden Jugend der städtischen und Industriebevölkerung nur begrüßt werden kann. Anlaß dazu gab die vielfach gemachte Beobachtung, daß Großstadtkinder, die durch Vermittlung des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder“ in ländlichen Pflegestellen untergebracht waren, von ihren Heimatgeistlichen veranlaßt wurden, die ländlichen Pflegestellen vorzeitig zu verlassen, damit die Einsegnung zu dem festgesetzten Termin erfolgen könne. Hiergegen wendet sich die Verfügung mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß ein Anlaß zu einer vorzeitigen Rückkehr der Kinder nicht gegeben sei. Die Kinder besuchen am Gastorte den Konfirmandenunterricht der Geistlichen des Gastorts, und es wird dabei auch, sofern sich dies nicht aus dem Lehrplan des Konfirmandenunterrichts selbst ergibt, Gelegenheit zu nehmen sein, sie in der Lehre von den Sakramenten in besonderen Stunden zu unterweisen und sie so auf den Empfang des Heiligen Abendmahls vorzubereiten. Was den Zeitpunkt der Einsegnung betrifft, so sei für die später vom Lande zurückkehrenden Stadtkinder zweckentsprechend eine gemeinsame Nachkonfirmationsfeier seitens der Heimatgemeinde anzuberaumen. Auf diese Weise wird, so heißt es in der Verfügung, berechtigten Anforderungen an die religiöse Unterweisung und kirchliche Erziehung der auf dem Lande untergebrachten Großstadtkinder Rechnung getragen, ohne daß der Zweck des Fürsorgewerkes an unserer Großstadtjugend vereitelt oder beeinträchtigt wird.

Eisernes Kreuz.

Dem Gefreiten Walter Brinkmann, Sohn des Schlossers Otto Brinkmann, Pfännerhöhe 56, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Unteroffizier Harri Fackenheim in einem Inf.-Regt. des 4. Korpsbezirks, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

„Sammelt Platinbrennstifte.“ An alle Besitzer von platinhaltigen Brennstiften (für Brandmalerei) ergeht die dringende Aufforderung, diese jetzt unbenutzten Stifte im Reichsinteresse abzuliefern. Die Ablieferung kann, sofern nicht durch Schulen Sammlungen veranstaltet werden, durch Einsendung an die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft in Berlin W. 9, Potsdamerstr. 10/11, erfolgen. Nach Feststellung des Platininhaltes vergütet die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft für jedes Gramm Reinplatin 8 Mk. Alle früheren Veröffentlichungeen über das Sammeln der Platinbrennstifte werden durch den vorstehenden Aufruf ersetzt und haben keine Gültigkeit mehr.

heit in der Luft, denn das ist bei Bombenflügen auf Flughäfen ganz gewiß das bequemste, sich der persönlichen Lebensgefahr zu entziehen.

Wir machen noch einige Umwege und suchen Truppenlager, denn das macht besonderen Spaß die Herren da unten mit Maschinengewehren zu beunruhigen. Solche halbwilden Völkerstämme wie die Asiaten haben noch viel mehr Angst als die gebildeten Engländer. Besonders interessant ist es, auf feindliche Kavallerie zu schießen. Es bringt ungeheure Unruhe unter die Leute. Man sieht sie mit einem Male nach allen Himmelsrichtungen davonsausen. Ich möchte nicht Schwadronschef von so einer Kosakeneskadron sein, die von Fliegern mit Maschinengewehren beschossen wird. Allmählich konnten wir wieder unsere Linien sehen. Nun wurde es Zeit, daß wir unsere letzte Bombe loswurden. Wir beschlossen, einen Fesselballon, „den“ Fesselballon der Russen, mit einer Bombe zu bedenken. Wir konnten ganz gemütlich auf wenige hundert Meter heruntergehen und den Fesselballon bewerfen. Anfangs wurde er mit großer Hast eingezogen, wie aber die Bombe gefallen war, hörte das Einziehen auf. Ich erklärte es mir dadurch, nicht etwa, daß ich getroffen hatte, sondern eher, daß die Russen ihren Hetman da roben in dem Korb im Stich ließen und weggelaufen waren. Wir erreichten schließlich unsere Front, unsere Gräben und waren, als wir zu Hause ankamen, doch etwas erstaunt, wie wir feststellten, daß man uns von unten doch beschossen hatte, wenigstens zeigte dies ein Treffer in der Tragfläche.

Kleines Feuilleton.

Erlebnisse im „Tank“.

Im „Intransigeant“ schildert, wie wir der „Frankf. Ztg.“ entnehmen, ein junger französischer Tank-Offizier seine Erlebnisse und Empfindungen während einer Schlachthandlung an der Westfront: „Aehnliches hat es bisher nicht gegeben. Bei unserer Offensive vom 16. April waren wir acht Mann auf die Dauer von nicht weniger als 26 Stunden im Tank eingeschlossen, ohne Möglichkeit, ihn auch nur einen Moment verlassen oder aus einem Guckloch den Verlauf unserer Kampfhandlung kontrollieren zu können. Beim Beginn der Fahrt im Tank überschlich einen ein Gefühl von vollkommener Einsamkeit. Inmitten von fürchterlichsten Beschießungen, gezwungen, die erstickende, rauchige Atmosphäre einzuatmen, befindet man sich wie auf einer einsamen Insel, wohin das Schlachtgebrüll nicht dringen kann. Man sieht wenig, hört noch weniger von dem, was sich draußen abspielt. Der Lärm unseres Motors ist höllisch, das „Tak-tak-tak“ unserer Maschinengewehre und das Geknall der Tankgeschütze betäubend. Das unaufhörliche Lärmen draußen scheint uns aber weit, weit weg zu sein — sogar die Explosionen in nächster Nähe rütteln uns kaum. Granatsalven schlagen prasselnd, hagelnd auf die hartmetallenen Seiten unserer engen Behausung. Zwar brauchen wir die platzenden Geschosse oder die „durchschlagenden“ Kugeln der Deutschen nicht zu fürchten — wenn sie aber ein Bindeglied durchbohren würden? Langsam, vorsichtig tasten wir unseren Weg vorwärts im schwerfälligen Tempo einer grüngelben Raupe. Unser Tank-Lenker muß gewisse Wege vermeiden, wo an ein Vorwärtskommen gar nicht zu denken ist; zuweilen steigt einer von uns aus, um den Weg zu untersuchen. Die Tankmannschaft ist in lederne Anzüge oder in leinene „Combination“ gekleidet; nach einigen Stunden wird die Temperatur jedoch so schwül, daß die geringste Körperbedeckung als lästig abgelegt wird. Jeder Tanksoldat sitzt oder steht auf seinem Posten: Maschinengewehrleute, Ingenieure, Artilleristen, meistens lenkt ein Offizier. Ich kann Ihnen schon sagen, daß es keine Kleinigkeit ist, diese Tankräder auf die Dauer von 13—14 Stunden in Bewegung zu halten, wie ich es oft habe tun müssen. Das Vorwärtsschieben des Tanks durchschüttelt ohne einen wehzutun; man merkt es kaum; im Moment, wo der Tank sich in Bewegung setzt, höchstens eine Empfindung des Gehobenwerdens. Beim Passieren von Granattrichtern rücken wir näher aneinander zusammen, was durch Erfahrung bald automatisch zur Gewohnheit wird. Zuweilen überfällt uns eine innere Beunruhigung: wo sind wir; folgt uns die Infanterie nach; wird nicht eine Granate unter dem Tank krepieren und uns alle vernichten? Bald aber beschäftigen uns solche Gedanken nimmer; von Ungewißheit geplagt, hegt jeder nur den Wunsch, zu sehen, was draußen los ist! Der verdammte Motor verursacht uns heftigen Kopfschmerz. Der Feind verdoppelt wütend seine Angriffe. Ein undurchdringlicher Nebel umhüllt alles. Wenn wir nur nicht in ein tiefes Loch hineinstürzen. Aus der Entfernung weniger Meter hagelt es Feuer und Blei aus verwegen tieffliegenden Aeroplanen auf uns herab! Die Dunkelheit wird finsterer und undurchdringlicher. Ist es schon Nacht? Etwas tröpfelt herunter — es ist Regen, der seinen Weg durch die Fugen des Tanks gefunden hat und er kühlt uns das brennend heiße Fleisch. In der Ruhe, die die Nacht bringt, überfällt uns Friede und Schlaf.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170813035/fragment/page=0002

Erich Gey. Ein besonderer Genuß wurde gestern den Besuchern der Wittekind-Konzerte und des Abendkonzertes im Zoologischen Garten durch die Leistungen des dreizehnjährigen Violinvirtuosen Erich Gey bereitet. Der junge Künstler, ein Schüler des geschätzten Violin-Lehrers und -Meisters Konrad Hurter aus Leipzig, wurde schon mit großen Erwartungen hier empfangen, da seine staunenswerten Leistungen vom vergangenen Jahre noch in bester Erinnerung sind. Durch die vorzügliche Wiedergabe zweier Sätze aus dem Violinkonzert in Es-Dur von Mozart, der Tarantelle von Wiemiamski, des Schlummerliedes von Böhm, des Zigeunertanzes von Nachäs, zweier Sätze aus dem XXII. Violinkonzert von Viotti und einer reizenden Gavotte von Gossec-Burmester, besonders durch das tiefe Eingehen auf den Inhalt dieser Tonschöpfungen erwies sich Erich Gey als ein Künstler von reicher Empfindung und innerlichem Ausdruck. Die wunderbare Tonschönheit, ausgeglichene Technik, erstaunliche Treffsicherheit, Bogenführung im Legato und im Staccatospiel und die kunstvoll hervorgebrachten Flageolettöne geben Zeugnis von dem ernsthaften fleißigen Studium des jungen Künstlers und berechtigen zu der Hoffnung, daß er unter den Größen seines Faches dermaleinst einen ersten Platz einnehmen wird. Die zu den Konzerten zahlreich erschienenen Zuhörer veranlaßten durch stürmischen Beifall den jungen Künstler wiederholt zu Zugaben.

In der St. Georgenkirche findet am Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsbetstunde mit anschl. Abendmahlsfeier statt, die von Herrn Pastor Hellmann gehalten wird.

Betriebsstörungen. Heute früh ruhte infolge Stromunterbrechung der Straßenbahnbetrieb auf mehreren Linien etwa 1¾ Stunden. — An der Ecke Kleinschmiede und Gr. Steinstraße fand am Sonntag ein Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Stadtbahnwagen statt, wodurch der Stadtbahnwagen aus dem Gleise sprang und gegen eine Schaufensterscheibe fuhr, die zertrümmert wurde. Sonstiger Schaden entstand nicht.

Einbrüche. In der Nacht zum Sonnabend wurde in einem Grundstück der Dittenberger Straße ein Kellereinbruch verübt. Gestohlen wurde nichts. — In die Wohnung eines in der Wettiner Straße wohnhaften Oberingenieurs wurde eingebrochen. Der Täter, der gestört wurde, entkam, ohne irgend etwas mitnehmen zu können. — Auch in ein Grundstück in der Pfarrstraße wurde eingebrochen.

Von der Strahe. In der Hackebornstraße wurde eine anscheinend geisteskranke Frau planlos umherirrend angetroffen. Sie wurde in Schutzhaft genommen. — Bei den in der Nacht zum Sonntag abgehaltenen Streifen wurden in den Anlagen gegenüber vom Walhallatheater zwei jugendliche Personen schlafend angetroffen. Da sie hier ohne Wohnung waren, wurden sie in Polizeigewahrsam genommen. — Auf der Würfel- und Ziegelwiese wurden drei jugendliche Personen angetroffen, die sich dort zweck- und ziellos aufhielten. Die Namen sind festgestellt.

Sport-Nachrichten.

Radsport.

Pawke gewinnt den Großen Preis der Stadt Halle. — Rütt Sieger im Fliegermatch.

Die Radrennbahn im Olympiapark hatte gestern wieder einmal ihre Pforten zu rennsportlichen Veranstaltungen geöffnet, die jedoch zum Teil leider unter keinem günstigen Stern standen. Einige erstklassige Nennungen sowie das prächtige Sportwetter hatten über 3000 Zuschauer angelockt, die in dichten Reihen die Bahn umsäumten und den Kämpfen auf dem Zement mit Spannung folgten. Leider verloren die Dauerrennen durch Motor- und Reifenschaden viel an Interesse. Im 2. Lauf des „Großen Preises" kam es in der 25. Runde zu einem schlimm aussehenden Sturz des temperamentvollen Lewanows. Gerade als er mit vehementer Schnelligkeit auf den führenden Pawke eindringen wollte, rutschte er in der Kurve ab, überschlug sich mehrere Male und mußte auf der Bahre von der Bahn getragen werden. Glücklicherweise war der sympathische Fahrer aber mit einigen Hautabschürfungen an Händen und Füßen davongekommen und stellte sich im 3. Lauf, stark bandagiert, wieder am Start ein. Doch war er infolge seiner Verletzungen in seiner Leistungsfähigkeit derart behindert, daß er das Rennen schon nach kurzer Zeit aufgab. Dafür entschädigte ein spannender Kampf zwischen Pawke und Kuschkow. Pawke saß dem von Miewerall geschickt geführten Kuschkow immer dicht auf den Fersen und griff ihn wiederholt an. Er vermochte aber nicht, ihn zu passieren und blieb in diesem Lauf mit etwa 20 Metern geschlagen. Der Sieg im Gesamtklassement war ihm aber nicht mehr zu nehmen. Mit der Fahrtleistung von 62 Km. ging er als Sieger aus dem Rennen hervor.

In dem „Großen Fliegermatch" zeigte Rütt wirkliche erste Klasse; er gewann alle 3 Läufe in schönem Stil. Ein Eröffnungsfahren sowie ein Verfolgungsrennen, beide nur für hallische Fahrer offen, vervollständigten das Programm. — Nachstehend die genauen Resultate:

I. Eröffnungsfahren, 1200 Meter = 3 Runden. 1. Lähne-Halle 3,15⅗, 2. Ebner, 3. Grohl.

II. Großes Fliegermatch. 1. Lauf (1200 Meter = 3 Runden): 1. Rütt 2,18⅘, 2. Lorenz, 3. Hahn. Letzterer versuchte zu Beginn der letzten Runde dem Felde davon zu gehen. Rütt nahm sofort die Verfolgung auf und ging überlegen 2 Längen vor Lorenz als Erster durchs Ziel.

2. Lauf (1600 Meter = 4 Runden): 1. Rütt 3,13⅘, 2. Lorenz ½ Länge zurück, 3. Hahn.

3. Lauf (2000 Meter = 5 Runden): 1. Rütt 3,40⅘, 2. Lorenz Handbreite zurück, 3. Hahn. Ein Vorstoß von Sawall wird von Rütt abgewiesen, der im prächtigen Spurt auch den dichtauf folgenden Lorenz zu halten vermag.

Gesamtklassement: 1. Rütt 3 Punkte, 2. Lorenz 6 Punkte, 3. Hahn 9 Punkte.

III. Großer Preis der Stadt Halle. 1. Lauf (20 Km. = 50 Runden). In der Reihenfolge Lewanow, Pawke, Kuschkow geht das Feld auf die Reise. Die ersten Runden zeigen ein scharfes Rennen. In der 26. und 30. Runde hat Lewanow Reifenschaden, er verliert 8 Runden und gibt auf. Kuschkow hat in der 42. Runde dasselbe Pech, so daß Pawke das Rennen unangefochten nach Hause fährt. 1. Pawke, 21,18 Min., 2. Kuschkow, 3. Lewanow.

2. Lauf (30 Km. = 75 Runden): Die Fahrer erhalten in derselben Reihenfolge Anschluß an ihre Motoren. Bereits in der 3. Runde gehen Pawke und Kuschkow an Lewanow, der mehrmals „schwimmt", vorbei. In der 10. Runde hat Kuschkow Reifenschaden, wenige Minuten später nochmals, so daß er ausfällt. In der 25. Runde ereignet sich der eingangs erwähnte Sturz Lewanows. Das Rennen wird abgeläutet.

3. Lauf (30 Km. = 75 Runden): Das Rennen muß infolge Motordefekte 3mal gestartet werden. Wieder hat Lewanow zuerst Anschluß, doch hindern ihn seine Verletzungen offensichtlich an einem gleichmäßigen Tempo, so daß er mehrfach überrundet wird und in der 32. Runde ausgibt. Die beiden anderen liefern sich bis zum Schluß einen erbitterten Kampf. Alle Angriffe Pawkes werden knapp aber sicher abgewehrt. 1. Kuschkow 31,48 Min., 2. Pawke dichtauf.

Gesamtklassement: 1. Pawke: 62 Km., 2. Kuschkow 51,100 Km., 3. Lewanow.

IV. Verfolgungsrennen. Sieger: Ebner-Halle in 7,22⅘ Minuten. L. f.

Pferdesport.

Rennen zu Strausberg.

1. Rennen. 1. Rozmarzenne, 2. Marine, 3. Erich. Tot.: 56 : 10, Platz 21, 54, 18 : 10.

2. Rennen. 1. Lüttich, 2. Mantel, 3. Goldseele. Tot.: 17 : 10, Platz 12, 13, 20 : 10.

3. Rennen. 1. Lampadroma, 2. Torry Hill, 3. Hercules. Tot.: 209 : 10, Pl. 62, 54, 20 : 10.

4. Rennen. 1. Orsova, 2. Sängerin, 3. Tatt Tata. Tot.: 180 : 10, Platz 45, 21, 21 : 10.

5. Rennen. 1. Kalif, 2. Ostro, 3. Artillerieseuer. Tot.: 14 : 10, Platz 12, 15, 19 : 10.

6. Rennen. 1. Hidalgo, 2. Dux, 3. Shamfire. Tot.: 20 : 10, Platz 14, 31, 18 : 10.

7. Rennen. 1. Marsala, 2. Accept, 3. Coethen. Tot.: 54 : 10, Platz 16, 21, 20 : 10.

Rennen zu Köln.

1. Rennen. 1. Stürmer, 2. Eichild, 3. Jota. Tot.: 37:10, Platz 11, 13, 29 : 10.

2. Rennen. 1. Trianon, 2. Atlantic, 3. Brünella. Tot.: 35 : 10, Platz 17, 15, 31 : 10.

3. Rennen. *1. Parma, 2. Camelot, 3. Artillerie. Tot.: 25 : 10, Platz 17, 31 : 10.

4. Rennen. 1. Mein Liebling, 2. Fasli, 3. Nissa. Tot.: 19 : 10, Platz 12, 14, 12 : 10.

5. Rennen. 1. Dum Dum, 2. Marne, 3. Triumpf. Tot.: 24 : 10, Platz 15, 39, 55 : 10.

6. Rennen. 1. Seppl, 2. Sturmschwalbe, 3. Athlet. Tot.: 23 : 10, Platz 12, 12, 17 : 10.

7. Rennen. 1. Silver Sea, 2. Lavande, 3. Modder-River. Tot.: 76 : 10, Platz 13, 15, 13 : 10.

Kunst und Wissenschaft.

Eugen d'Albert vollendet soeben die Partitur einer neuen dreiaktigen Oper „Der Stier von Olivera", Text von Richard Batka. Das Werk erscheint im Verlage von Ed Bote & G. Bock, Berlin. d'Alberts Oper „Tote Augen" gelangt im Herbst zur Erstaufführung in Kopenhagen.

Hochschulnachrichten.

Professor Karl von Kraus, der Wiener Philologe, übernimmt am 1. Oktober die ord Professur der deutschen Philologie an der philosophischen Fakultät der Universität München.

Provinzial-Nachrichten.

)(**Camburg,** 13. Aug. (Phantasiepreise für Obst.) Das Obst des Rittergutes im benachbarten Leislau wurde für 6250 Mark verkauft (gegen 900 Mark im Vorjahre).

Leipzig, 13. August. (Heimatdankausstellung für Kriegsbeschädigte.) Gestern vormittag ist die große Heimatdankausstellung für Kriegsbeschädigte durch Kreishauptmann Dr. v. Burgsdorff eröffnet worden. In seiner Ansprache betonte er, daß die Ausstellung den heutigen Stand der Kriegsfürsorge für Kriegsbeschädigte in vollem Umfange zeige und dartue, wie Wissenschaft und Technik vereint im Stande seien, fast allen Kriegsbeschädigten, auch Blinden, zu einer Arbeitsmöglichkeit zu verhelfen. Die Ausstellung bringt ferner in historischer Darstellung die Fortschritte in der Behandlung der Kriegsverletzten und weiter in ausgedehntem Maße Kriegerheimstätten, Werkstätten kriegsverletzter Handwerker in vollem Betriebe, um zu zeigen, wie Einarmige und Einbeinige, ja auch Blinde, an Maschinen volle Leistungsfähigkeit entwickeln können. Der Hauptwert der Ausstellung wird darin zu suchen sein, Kriegsbeschädigten Mut zu machen zu neuer Arbeit.

♢ **Zeulenroda,** 13. Aug. (Schwindlerin.) Dieser Tage wurde hier eine Zigeunerin festgenommen, die in Pausa einer Geschäftsfrau 50 Mark in bar und 30 Mark in Waren abgeschwindelt hatte. Die mit Spitzen handelnde Zigeunerin bemerkte, daß die Frau an Rheumatismus leidet und erklärte, sie heilen zu können. Zu diesem Zweck aber müßte sie sich für 30 Mark Waren aus ihrem Laden aussuchen und einpacken, und außerdem müsse ihr die Frau noch 50 Mark Geld geben, das sie beides in 9 Tagen zurückbringen werde. Nachdem die Schwindlerin die Waren und die 50 Mark erhalten hatte, schrieb sie ihre Adresse auf, die natürlich falsch war, und verschwand. Dem Gendarmeriewachtmeister Roßberg, dem die Sache erzählt worden war, gelang es, die Zigeunerin hier zu ermitteln und festnehmen zu lassen.

Saalburg a. d. Saale, 13. Aug. (Hindenburg für einen kraftvollen Frieden.) Zur Erinnerung an den Kriegsbeginn fand hier eine schlichte Feier statt, in deren Verlauf folgendes Telegramm an Generalfeldmarschall v. Hindenburg abgesandt wurde: „Die zu schlichter Siegesfeier versammelten Einwohner und Gäste des reußischen Städtchens Saalburg a. S. entbieten Euer Exzellenz begeisterten Gruß. Wir glauben an den deutschen Sieg und hoffen auf den deutschen Frieden." Der Feldmarschall erwiderte: „Herzlichen Dank allen, die bei der Siegesfeier in Saalburg meiner gedacht haben. Möge das gutbegonnene vierte Kriegsjahr uns mit Gottes Hilfe einen kraftvollen Frieden bringen."

() **Altenburg,** 13. Aug. (Schwere Gewitter) zogen sich am Donnerstag nachmittag über unserer Gegend zusammen und tobten sich stundenlang aus. Die Wassermassen, die hernieberströmten, waren so reichlich, wie im ganzen Sommer nicht und haben endlich einmal den Boden tief durchweicht, so daß man auf eine vorteilhafte Wirkung für die Kartoffeln und Rüben wie für die Futterernte rechnen darf. In östlicher Richtung waren die Regengüsse wolkenbruchartig. Bei Groß-Röda war das Bahngleis unterwaschen, so daß der Zug über eine Stunde warten mußte. Die Linie Altenburg-Langenleuba-Oberhain war wegen Gleisschaden bei Kotteritz gesperrt. In der Richtung Rositz und Altenburg hat das Wasser von den Feldern viel Boden fortgeschwemmt. Auf den Feldern sind mitunter die Garben mit fortgeschwommen und auf geackerten, sowie mit Hackfrüchten bestellten Feldern viel Land mit fortgespült worden. Der Sturm hat an den Obstbäumen erheblichen Schaden verursacht.

Der Vormarsch in Galizien und der Bukowina.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Czernowitz, 4. August.

„Man kann einen dicken Band mit den Geschehnissen in Czernowitz während der 14 Monate Okkupationszeit füllen, wenn man sich auch nur an die größeren Ereignisse hält", sagte mir gestern ein Magistratsmitglied von Czernowitz, als ich der Besprechung des Dankgottesdienstes aller Konfessionen im Ratssaal beiwohnte. Die Divisionen sagen, daß sie kaum Zeit hätten, die Kriegstagebücher auf dem Laufenden zu erhalten und daß trotzdem bald Bände entständen. Jeder Tag dieses ununterbrochenen Vormarsches ist von Morgengrauen bis in diese weißen Vollmondnächte dicht gepreßt voll von Ereignissen, jede Stunde bringt neue Bilder, neue Farben. Jeder Tag hat neue Kämpfe, neue Landstriche, neue Farben, da kann man aus der lebendigen Fülle nur ein paar Bilder herausnehmen, und schon während man schreibt, verfällt man den neuen Eindruck. Vielleicht läßt sich später der große Befreiungssommer 17 in gründlicher Folge schildern, für den Augenblick seien ein paar Augenblicksbilder aus den Siegestagen gegeben.

*

Am Sereth

noch in der letzten Juliwoche. Bei Strusow war der Uebergang noch nicht zu erzwingen. Mit allen verfügbaren Kräften ging die Division durch Mikulince, um Strusow von Norden zu öffnen. Am Tage vorher waren hier die Spitzen als erste deutsche Truppen über den Sereth gekommen. In dem großen Gefechtsbild hatten sich die Kompagnien jenseits auf den Hängen entwickelt, die russischen Schrapnells zerflatterten über den Weizenfeldern, aus dem Wald schwangen sich die schwarzen Fahnen der deutschen Granateinschläge. Darüber lag ein mächtiger Himmel mit jagenden Riesenwolken, die dort oben ihren eigenen Kampf zu führen schienen. Ein Wolkenbruch war dann niedergegangen, hinter den grauen Regenwänden waren die Sturmkolonnen vorwärts gesprungen. Jetzt waren die Höhen von Mikulince unser.

Als ich am Morgen über den Marktplatz ritt, gingen nur noch einzelne russische Schrapnells über die Straßen. Unsere Leute machten sich sehr wenig daraus. In jedem der kleinen jüdischen Häuser um den langgestreckten Marktplatz saßen die Infanteristen und warteten auf den Befehl zum Aufbruch — zum Einsatz. Eine kleine Wohnstube. Ein paar Stühle mit nachgemachtem Lederüberzug, ein schwarzes Sofa, aus dem die Füllung an allen Seiten herausfteht, auf ovalem Ziertisch ein halbes Dutzend Teegläser. Eine Jüdin, die sich wohl in der Angst der Tage das Waschen abgewöhnt hat, bringt neuen Tee. Ein Oberleutnant an der Sofaecke kann vor Müdigkeit kaum die Augen aufhalten. Die anderen haben schmale, dunkelbraune Gesichter mit heißen Augen unter den hellen Stirnen. „Wie sieht's in Flandern?" Ihren großen Sieg, ihre Mühe des Vormarsches kennen sie. Was ist darüber zu reden? „Steigt auch der Ruhm der Kameraden zu den Sternen — Ihr glaubt zu Hause nicht, wie still das steigt!" „Sitta, bringen Sie Schei!" „Sitta, kann man hier Seife kaufen?" „Ja, X. ist gefallen . . ."

Es ist der frühere Regimentsadjutant, aktiver Marineoffizier. Er nahm der Augen wegen den Abschied, trat beim Kriegsausbruch in die Armee, wurde Regimentsadjutant und sollte in den Generalstab. Als er auf der vorgeschriebenen Reise zu den roten Hosen ein paar Wochen eine Kompagnie führte, begann der Vormarsch. Er bat, bei der Kompagnie bleiben zu dürfen. Vor den Wäldern von Mikulince trafen ihn fünf Kugeln. „Ein prachtvoller Kerl! Ein blendender Junge! . . ." „Sitta, bringen Sie endlich Tee!" „In Flandern Artillerieschlacht?" „Kennen wir, kennen wir . . ."

Der Oberleutnant schläft. Eine Ordonnanz meldet. Man schnallt die Koppeln um. „Los, fertig — es geht weiter!" Der schwere Stahlhelm schattet über die brennenden Augen; auf dem Marktplatz formieren sich die Kompagnien.

*

Die Straße nach Tarnopol.

Wir reiten auf dem Ostufer des Sereth, denn die Brücken bei Myszkowice und bei Ostrow sind verbrannt. Ein schöner Wald rauscht kühl zu beiden Seiten des schmalen Weges, dann kommt eine Dorfstraße, dann das geplünderte Herrenhaus von Myszkowice mit weitem Blick von der Höhe über das fruchtbare Serethtal. Der Landweg mündet hier auf die große Straße nach Tarnopol, die sich, ein breites, weißes Band, über die Höhen legt. Niemand kann sagen, ob sie weiter im Norden schon frei ist. Ueber den Regimentsabschnitt hinaus weiß niemand etwas. Einen Divisionsstab zu finden, bei so schnellen Veränderungen, ist ein Zufallstreffer, auf den man nicht rechnen kann. Die Straße ist rechts und links von alten mächtigen Pappeln eingefaßt, die Granaten haben Zweige, Aeste, halbe Bäume fortgerissen. Zwischen dem dunkelglänzenden Laub sieht man auf die Höhen zur Rechten, die sich weit und langsam steigend in den Horizont heben. In einer Senke biwakiert ein Bataillon. Der Hauptmann spricht von dem gestrigen Tag. „Von der Höhe dort haben sie Gegenangriff gemacht. Mit roten Fahnen. Ganz schneidig. Sechsmal. An der Brücke von Ostrow kam es zum Bajonettkampf. Wir haben zwei Fahnen erbeutet. Ein schwerer Kampf." Der Hauptmann trocknet sich die Stirn. „Aber wir haben es geschmissen." „Kann man weiter?" „Wahrscheinlich, grüßen Sie Tarnopol, wir haben auch darum mitgeblutet."

Die Straße hebt sich und senkt sich in gleichen Wellen. Nimmt sie kein Ende? Endlich hinter einer Waldnase sieht man Türme auftauchen. Der Weg ist frei. Ordentlicher Trab. Noch vor vier Tagen sah ich die Fenster von Tarnopol „jenseits" glänzen, dazwischen lag der Sereth und der graue Tod. Jetzt wehen Fahnen in der Vorstadt. Oh, über das Hineinkommen in befreite Städte! Jedes Leid und jedes Erwartungsfieber des Krieges. Blumen und Tränen, Zorn und Freude sind in der einen Stunde. Ein preußisches Bataillon marschiert über den Missveitz-Platz. Musik dröhnt. Hurras . . .

Der Pfarrer hat einen Stall für die Pferde.

*

Kolomea.

Der Name klang mir immer wie Trompetenton; jetzt, da ich in der Stadt geschlafen habe, mischt sich eine wehmütige Geigenstimme darein. Der Sprung vom Sereth zum Pruth ist unvermittelt. Tage in Galizien, in Horodenka, am Dnjestr, in Stanislau liegen dazwischen. Aber es soll hier um Bilder gehen, und ich möchte das Gegenspiel zeigen: die Russen.

Kolomea wurde von deutschen Reitern und österreichischer Infanterie etwa gleichzeitig erreicht. Sie fand eine ausgeplünderte, halbverbrannte Stadt. In irgendeinem der erhaltenen Häuser in der grünen Vorstadt quartiere ich nun. Die Frau hat tiefe Trauer. „Sie haben meinen Mann, der städtischer Ingenieur war, des Nachts aus dem Hause geholt. Er solle die Straßen besser reinigen. Mein Gott, wir hatten in Kolomea drei Pferde. Was war dazu machen? Sie haben ihn wohl geschlagen in dieser Nacht. Er war von da an krank. Er konnte noch den Einzug der Oesterreicher und Deutschen sehen, das hat Gott ihm noch geschenkt, dann starb er." Ein kleines elfjähriges Mädchen mit einem blonden süßen Kindergesicht steht dabei. „Ihr haben sie die Puppe genommen."

Es ist lächerlich, in diesem Meer von Greueln von einer geraubten Puppe zu reden, aber es geht nicht um die Puppe allein. Ein russischer Offizier kam in das Haus, spielte mit dem Kind. „Gib mir die Puppe!" „Bitte, Herr Offizier, lassen Sie mir meine Puppe." „Krieg ist Krieg, ich habe meiner Nichte eine Puppe versprochen. Gib sie her!" Das Kind weinte. Der Offizier nahm ihr die Puppe fort. „Es war eine Blondinka", sagt das kleine Mädchen.

„Im Pruth haben sie zusammen gebadet, Männer und Frauen", sagt die Mutter. „Die Nächte waren laut von ihrem Lachen. Ihre Frauen gingen in kurzen Kleidern, ihre Männer machten ihnen Geschenke, die man uns nahm. Mein Mann war Pole. Meine Kinder sollen eins lernen: Haß gegen Rußland, das Polen verdirbt." Es war ein südländischer Zorn der Worte unter dem schwarzen, wehenden Witwenschleier.

„Die Russen sind Euch unbegreiflich, weil Ihr Kinder nicht versteht", sagte mir ein alter Mann vor den Trümmern seines Goldwarenladens. „Sie treiben die Revolution wie Kinder spielen, sie sind zutraulich wie Kinder und — grau-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170813035/fragment/page=0003

sam wie Kinder. Kinder reißen Schmetterlingen die Flügel aus, und sie zerstören Städte.“ Ich meinte, der Vergleich hinke dann doch etwas sehr. „Ihr werdet die Russen nie verstehen“, wiederholte der alte Mann ruhig. „Sie verstehen sich ja selber nicht und wissen nicht, was sie in der nächsten Stunde wollen und noch weniger, was sie tun . . .“

(Kb.) **Rolf Brandt**, Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

Fleischkonservierung auf Jahre. Der dänische Ingenieur Krüger hat, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, nach umfangreichen Versuchen ein Verfahren gefunden, nachdem es möglich ist, frisches Fleisch jahrelang in vollkommen genießbarem Zustand zu erhalten. Seine Untersuchungen und Experimente begannen schon 1913. Das Verfahren besteht im wesentlichen darin, daß dem frischen Fleisch soviel Wasser entzogen wird, daß sein Gewicht auf die Hälfte herabgeht. Alsdann kann es jahrelang aufbewahrt werden, ohne zu verderben. Der Erfinder verhandelt angeblich schon mit der russischen Regierung über die Anlage einer Fleischkonservierungsanstalt in Sibirien, die ungefähr zwei Millionen Rubel kosten soll und in der täglich 160 000 Kg. Fleisch (800 Stück Vieh) getrocknet werden könnten. Das Verfahren läßt sich bei geeigneten Anlagen so verbilligen, daß die Ausgaben für das Dörren eines Kilogramms Fleisch nicht mehr als 5 Pfg. ausmachen würden. Der Erfinder verhandelt auch in Schweden und Dänemark schon wegen der Errichtung von Fleischdörranstalten. — Ohne nähere Einzelheiten über das Verfahren zu kennen, läßt sich ein Urteil über seinen Wert oder Unwert nicht abgeben; im Falle der Brauchbarkeit wäre es jedoch von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Der kleinste Stern. Auf einer amerikanischen Sternwarte hat man kürzlich den kleinsten Stern entdeckt, der bisher gemessen wurde. Er bildet am Sternenhimmel gewissermaßen den Gegenpol zu dem Riesen Canopus, dem größten unter den Sternen. Der jetzt entdeckte Zwerg, der in einer Entfernung von 140 Millionen Kilometer von der Erde seine Kreise zieht, gehört der Gruppe der Asteroiden an, der kleinen Planeten, die zwischen der Bahn des Mars und des Jupiter um die Sonne kreisen, und er hat einen Durchmesser zwischen 3 und 5 Kilometer. Ein Mensch würde also in zwei bis drei Stunden zu Fuß die Reise um diese ferne Sternenwelt machen können. Trotz der außerordentlich geringen Ausdehnung des Planeten und seiner lichtschwachen Erscheinung hat er es doch fertig gebracht, sich uns auf der photographischen Platte zu erkennen zu geben.

Die russischen Verbrecher verlangen ihr Recht. Die russische Revolution treibt die sonderbarsten Blüten. Ueber die Verhandlungen, die die Odessaer Diebesgilde mit dem Stadtrat anknüpfte, um bei der Wiederherstellung geordneter Polizeizustände mitzuwirken, wurde schon berichtet. Einen noch ergötzlicheren Fall gleicher Art lassen sich Pariser Blätter aus Odessa melden. Nach der Freilassung der Verbrecher aus den Gefängnissen war der Sicherheitszustand in der Stadt so bedenklich geworden, daß sich die Bürger, um mit dem Gesindel aufzuräumen, entschlossen, ihre Zuflucht zur Lynchjustiz zu nehmen. Das haben aber die Herren Verbrecher höchlichst übel genommen. Sie haben eine Deputation gewählt und diese zu dem Sowjet der Stadt geschickt, um ihm die Forderung zu überbringen, für die Beibehaltung einer geordneten Rechtspflege zu sorgen, widrigenfalls man die Stadt an allen vier Ecken anzünden würde. Man hat die Leute nicht nur angehört, sondern ist mit ihnen auch in Verhandlungen getreten, deren Ergebnis die Bewilligung der Forderung der Odessaer Verbrecher war, wogegen diese sich verpflichteten, ihre Diebestätigkeit bei den Soldaten fortan nicht mehr auszuüben und diejenigen der Polizei zu melden, die gegen diese Abmachung verstoßen sollten.

Das appetitliche Wickelkind: Aus Mecklenburg wird folgende ergötzliche Geschichte berichtet: Im Zuge von Büchen nach Mölln saß eine Frau mit einem gehamsterten zwölfpfündigen Schinken. Plötzlich hörte man in einem Nebenabteil von der Tätigkeit eines Kontrolleurs des Reisegepäcks. Der Schinkenbesitzerin kam ein Rettunsgedanke. Von einer mitfahrenden Frau mit einem Kinde erbat sie sich Mantel, Mütze und Saugflasche. Als der Kontrolleur das Abteil betrat, fand er eine sorgende Mutter vor, die sich abmühte, ihr Kind zu beruhigen. Unter dieser Verkleidung hat die Frau ihre wertvolle Habe gerettet. („Neue Hbg. Ztg.“) — Zwangslage. „Na, Iwan, stiehlst du deinem Oberst noch immer die teuren Zigarren?“ — „Nein, Brüderchen.“ — „Wieso? Bist du plötzlich ehrlich geworden?“ — „Nein, aber der Kasten ist leer!“ („Lill. Kriegsztg.“) — Das kluge Elschen. Klein-Elschen hat gehört, daß man bei starken Geräuschen wie beim Glockenläuten im Glockenturm den Mund offen machen muß, damit das Trommelfell nicht zerplatzt. „Ja“, sagt sie wichtig zu ihrer Freundin, der sie diese Weisheit mitteilt, „ich halt' jetzt jeden Sonntagmorgen, wenn geläutet wird, den Mund offen.“

Bringt Euer Gold zur Goldeinkaufsstelle!

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Chemnitzer Bankverein. In der in diesen Tagen stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrats wurde der Abschluß über das erste Halbjahr 1917 vorgelegt und festgestellt, daß sich bei bedeutend erhöhten Umsätzen die Erträgnisse gegenüber der gleichen Vorjahrszeit wesentlich gehoben haben. Wenn nicht Ereignisse eintreten, die auf die allgemeine Lage einschneidend einwirken, so kann mit einer **Erhöhung der Dividende** für das laufende Jahr (i. V. 6 Prozent) gerechnet werden. Bekanntlich konnten bereits im Vorjahr die jetzt bedeutend überholten Zahlen als Rekordziffern bezeichnet werden.

Bergwerksverleihung. Das Oberbergamt Halle verlieh der Ilse-Bergbau-A.-G. zu Grube Ilse Niederlausitz Bergwerkseigentum in zwei 4,3 Millionen Quadratmeter großen Feldern in den Gemarkungen Kolkwitz, Dahlitz, Großdöbbern und Schorbus im Landkreise Kottbus zur Gewinnung der dort lagernden Braunkohlen.

Gewerkschaft Friedrich der Große in Herne. Die Gewerkschaft verteilt für das zweite Quartal 1917 eine Ausbeute in Höhe von 250 Mark pro Kux gegen 100 Mark für das erste Quartal des laufenden Jahres.

Der Aufsichtsrat der Werkzeugmaschinenfabrik Union beantragt nach reichlichen Rücklagen eine Dividende von 20 Prozent gegen 15 im Vorjahre.

Der Verband der Flaschenfabriken hat jetzt den Verkauf bis zum 31. Dezember d. Js. freigegeben. Der Preis für 100 Flaschen ist auf 35 Mark erhöht worden

Verband Deutscher Hangschloßfabrikanten, Velbert, Rhld. Mit Wirkung vom 10. August ab wurde der Aufschlag für sämtliche Erzeugnisse auf 250 Prozent erhöht.

Wasserstände.

(+ bedeutet über. — unter Null.)

Saale und Unstrut.	11. August + —	12. August + —	Fall	Wuchs
Artern				
Nebra Oberpegel . .	„ +2,04	„ +2,18	—	14
„ Unterpegel . .	„ +1,32	„ +1.50	—	18
Weißenfels. Oberpegel	„ +2,40	„ +2,52	—	12
„ Unterpegel	„ — 0,04	„ +0,50	—	54
Trotha	11. August +1,66	13. August +1,80	—	14
Alsleben, Oberpegel .	11 August +2.32	12. August +2,32	—	—
„ Unterpegel .	„ +0,76	„ +0,94	—	18
Bernburg . .	„ +0,63	„ +0,72	—	9
Calbe. Oberpegel .	„ +1,44	„ +1,44	—	—
„ Unterpegel	„ +0.14	„ +0,18	—	4

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 wird die Urliste der hier wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können

vom 14. bis 21. August 1917

in unserem Bureau VIII (Großer Berlin Nr. 11) innerhalb der Dienststunden öffentlich ausliegen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kann innerhalb der Frist im genannten Bureau schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Halle, den 1. August 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

In einem Amtszimmer des Stadt-Ernährungsamtes, Marktplatz 22, ist am Dienstag, den 7. d. Mts., ein Damenschirm stehen geblieben.

Wir bringen dies hiermit gemäß § 978 ff. des B.G.B. zur öffentlichen Kenntnis und fordern den Eigentümer auf, sich innerhalb 6 Wochen im Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, 3 Treppen Zimmer 34, zu melden und seine Berechtigung zur Empfangnahme nachzuweisen.

Halle, den 10. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Königliche Kreisarzt des Stadtkreises Halle, Herr Medizinalrat Dr. Bundt, wird während seines Urlaubs vom 15. August bis einschließlich 13. September 1917 durch den Königlichen Kreisarzt Herrn Dr. med. Grimm aus Beeskow vertreten, der seine Sprechstunde Gütchenstraße 20 abhält.

Halle, den 11. August 1917. **Die Polizeiverwaltung.**

Bekanntmachung.

Nachstehend aufgeführte Personen haben uns den Verlust ihrer Kohlenbezugsscheine gemeldet:

Lina Gonschoreck, Gabelsbergerstr. 1 über 30 Ztr. Briketts,
dieselbe „ 100 „ „
Ludwig Delinne, Wörmlitzer Straße 115 „ 50 „ „
Frau L. Walther, Trothaer Straße 55 „ 60 „ „
Frau Roloff, Viktor-Scheffel-Straße 4 „ 50 „ „

Sämtlichen Kohlenhändlern wird hiermit untersagt, auf die abhanden gekommenen Bezugsscheine Kohlen zu liefern. Den Verlierern werden neue Scheine mit einem besonderen Vermerk von uns ausgestellt werden.

Die Verlierer können die neuen Scheine gegen Vorzeigung des Lebensmittelscheines bei uns abholen.

Halle, den 11. August 1917.

Die Ortskohlenstelle.
Marktplatz 22.

Vorschule der Francke'schen Stiftungen.

Anmeldungen neuer Schüler zum Michaelistermine d. Js. werden noch täglich von dem Unterzeichneten in der Zeit von 12—³/₄1 Uhr entgegengenommen. In die unterste Klasse werden Knaben aufgenommen, welche bis 1. Dezember das 6. Lebensjahr vollenden.

Buchmann, Schulinspektor.

Bekanntmachung.

Die nachstehende Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos IX. Armeekorps vom 31. 5. 1917 wird hiermit zur Kenntnis und Beachtung für die in Betracht kommenden Kreise bekanntgegeben.

Stellvertretendes
Generalkommando
IX. Armeekorps.
Abt. VI 1092 Ve a. Nr. 1976.

Altona, den 31. 5. 1917.

Verordnung

des stellv. Generalkommandos IX. Armeekorps betr. Ueberführung von Binnenfahrzeugen über die Unterelbe zur Weser.

Auf Grund des § 9 b des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Ueberführung von Binnenfahrzeugen mit und ohne eigene Triebkraft über die Unterelbe zur Weser darf nur mit Genehmigung der Hafenkommandantur Hamburg erfolgen.

§ 2.

Anträge auf Genehmigung der Ueberführung sind bei der Hafenkommandantur in Hamburg schriftlich unter Angabe der Herkunft, der Bauart und Größe, bezw. Schleppkraft des Fahrzeuges, des Eigentümers, gegebenenfalls des Mieters, sowie wenn der Kahn innerhalb der letzten 6 Monate mit dem Eigentümer gewechselt hat, des vorhergehenden Eigentümers einzureichen.

§ 3.

Anträge dürfen nur in besonders dringlichen Fällen genehmigt werden, wenn eine Bescheinigung der Schiffahrtsabteilung beim Chef des Feldeisenbahnwesens (Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 19) beigefügt ist, daß das Fahrzeug auf der Elbe einschließlich den Nebenflüssen bezw. den östlich davon gelegenen Wasserstraßen entbehrt werden kann und auf der Weser einschließlich den Nebenflüssen sowie den westlich davon gelegenen Wasserstraßen dringend benötigt wird.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorhandensein mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Die Zivilbehörden werden ersucht, vorstehende Verordnung öffentlich bekannt zu machen.

Der stellvertretende Kommandierende General:
gez. v. Falk,
General der Infanterie.

Magdeburg, den 25. Juli 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Indem Konkursverfahren über das Vermögen der Gerüstbau- u. Leihanstalt vereinigter Malermeister zu Halle a. S. soll eine weitere Abschlagsverteilung von 15% stattfinden.

Die erste Abschlagszahlung von 50% ist am 20. Juni cr. erfolgt.

Die bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen betragen insgesamt 29 296,36 Mk. Der verfügbare Massenbestand beträgt 4500 Mk.

Ein Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderung ist auf der Gerichtsschreiberei 7 des Königl. Amtsgerichts zu Halle a. S., Zimmer Nr. 43, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Halle a. S., den 12. August 1917.
Max Knoche, Konkursverwalter.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Kneise, Halle a. S.
Leitender Arzt der Heilanstalt Weidenplan.

Von der Reise zurück
Zahnarzt Gaetzschmann
Gr. Steinstr. 15.

Kontorutensilien in allen Arten bei
J. Zoebisch, Grosse Steinstr. 82.

Offene Stellen

Für unser **Papierlager** u. Buch-Versand suchen wir tüchtige **Packer oder Packerinnen.**
Zu melden
Druckerei-Kontor,
Gr. Brauhausstr. 17.

Suche sofort für mein Kontor eine energische, nicht zu **junge Dame,** welche mit sämtlichen Kontorarbeiten durchaus vertraut und an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, Stellung ist dauernd. Angebote erbitte unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche.
A. Lattermann, Chemische und Harzproduktenfabrik.

Gesucht zum 1. Septbr. bescheidenes, gebildetes **Mädchen** als
Stütze
für alle häuslichen Arbeiten bei Familienanschluß. Kriegswaise bevorzugt. Off. m. Gehaltsanspr., Zeugnisabschr. u. Bild an **Frau Julius Rehder,** Ettlingen b. Karlsruhe, Baden.

Zum 1. September wird auf **Rittergut, Regierungsbezirk Merseburg**
einfache Jungfer,
die gut schneidert, plättet und Zimmer aufräumt, gesucht. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter **G. 5072** an d. Expedition d. Zeitung.

Stellengesuche

Feld- u. Jagdschutz
übernimmt energischer Mann, dessen Familie Landarbeit mit verrichtet. Dauernde Stellung auf Gut ist Bedingung. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.
C. Regler, Dessau, Friedhofstr. 6.

Kaufgesuche

Weinflaschen,
Sekt- und Wasserflaschen kauft und holt auf Wunsch ab
Ludwig, Schwetschkestraße 14.

Eine Telephonzelle
zu kaufen gesucht.
Preisofferten an **Druckereikontor,** Gr. Brauhausstraße 17.

Vermischtes

Urin-Untersuchung,
chemische und mikroskop. sowie
Prüfung von Auswurf
auf Tuberkelbazillen
fertigt gewissenhaft und billig
Apotheker C. Krützen,
Königstraße 24, Ecke Merseburgerstr.

Preiswerte Damenkonfektion.

Schöne Damenjacketts und -Mäntel 7.85 bis 68 Mk. ✕ Elegante Kostüme 38 bis 128 Mk. ✕ Imprägnierte Mäntel 29.75 bis 78 Mk. ✕ Schwarze Seidenjacketts und -Mäntel 19.75 bis 85 Mk. ✕ Covercoat-Paletots 39.75 bis 88 Mk. ✕ Kostümröcke aus gemusterten Stoffen, Samt, Taft und leichten Sommerstoffen 7.85 bis 42 Mk.

Im Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Strasse 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170813035/fragment/page=0004

Ehrgeiz getriebenen Mannes sei eigentlich, seitdem er zur Regierung gekommen, keine gesetzte gewesen. Als Poincaré das Ziel seiner Wünsche, die Präsidentschaft, erreicht hatte, sei es um den Frieden Europas geschehen gewesen. Der Beginn des Weltkrieges könne mit der Präsidentenwahl in Versailles vom 18. Januar 1913 datiert werden. Das Bündnis des ränkesüchtigen Iswolski mit dem ehrgeizigen, skrupellosen Poincaré sei zum Verhängnis Europas geworden. Die Blätter betonen einstimmig, daß durch den Rücktritt Poincarés Frankreich von einem seiner verhängnisvollsten Männer erlöst sein und einer der Hauptschuldigen am jetzigen Weltkriege verschwinden würde.

Auch der Rücktritt Hendersons bezeichnen die Blätter übereinstimmend als wichtiges Ereignis, da er einen offen Bruch zwischen Lloyd George und der Arbeiterpartei bedeute. Das Rücktrittsanerbieten Poincarés und das Scheiden Hendersons aus dem englischen Kabinett seien untrügliche Anzeichen dafür, daß auch in den Weststaaten der Friedensgedanke gewaltige Fortschritte mache.

General Pershing Oberbefehlshaber im Westen?

Wie aus London und Paris gemeldet wird, hatte die letzte Konferenz der Entente-Minister an der Südküste Englands den Zweck, eine einheitliche Heeresleitung an der Westfront zu schaffen. Infolge der andauernden Mißerfolge Sir Douglas Haigs und der verschiedenen französischen Heerführer bei den letzten Offensivversuchen und angesichts ihrer Unfähigkeit, den Krieg in diesem Jahr noch zu beenden, was für die Entente aus verschiedenen Gründen dringend notwendig ist, sollen sowohl Haig wie General Nivelle mit keiner neuen Offensive mehr betraut werden. Es verlautet bestimmt, daß dagegen der amerikanische General Pershing den Oberbefehl über alle verbündeten Truppen an der Westfront erhalten soll, und zwar als Ausdruck des Dankes für die Teilnahme Amerikas an dem Kriege.

Eine Philipika Lloyds Georges gegen Henderson.

Die „Frankfurter Zeitung" erfährt aus dem Haag: Reuter veröffentlicht den Briefwechsel zwischen Lloyd George und Henderson aus Anlaß des Rücktritts Hendersons. Henderson ersuchte schriftlich um seine Entlassung, wobei er erklärte, er teile den Wunsch Lloyd Georges, daß der Krieg bis zu einem glücklichen Ende fortgesetzt werde. Lloyd George antwortete, der König habe das Entlassungsgesuch angenommen, und fügte hinzu: Meine Kollegen und ich erhielten mit Genugtuung die Zusicherung Ihres ungeschwächten Wunsches, dabei zu helfen, den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen. Es gibt jedoch wichtige Tatsachen, die das Publikum kennen muß, um sich ein richtiges Urteil über die Geschehnisse zu bilden, die zu diesem bedauernswerten Verlauf geführt haben. Die erste Tatsache ist, daß Ihre Kollegen durchaus von der Haltung überrascht waren, die Sie auf dem gestrigen Kongreß der Arbeiter eingenommen haben. Sie wissen, daß Ihre Kollegen unter den jetzigen Verhältnissen einstimmig

gegen die Stockholmer Konferenz

waren, und Sie selbst waren noch vor einigen Tagen bereit, eine Mitteilung in diesem Sinne zu billigen; auf Ihren Wunsch jedoch und auf den Wunsch Ihrer Arbeiterkollegen wurde beschlossen, die Mitteilung bis nach der gestrigen Arbeiterkonferenz zu verschieben. Ich hatte nach verschiedenen Gesprächen mit Ihnen den Eindruck, daß Sie Ihren Einfluß gegen ein Zusammentreffen mit den Vertretern des Feindes in Stockholm einsetzen würden. Die Vorgänge der letzten Wochen in Rußland hatten einen bedeutenden Einfluß auf die Stellung der Konferenz. Sie gaben mir gegenüber zu, daß einerlei, welche Gründe Sie auch vor vierzehn Tagen für die Teilnahme der Delegierten der alliierten Länder an der Konferenz gehabt haben mögen, die Geschehnisse der letzten Tage Ihnen das Unzweckmäßige einer solchen Beteiligung bewiesen haben. Sie haben mich das unzweideutig glauben lassen. Ihre Kollegen im Kabinett hatten den gleichen Eindruck, ebenso Ihre Arbeiterkollegen im Ministerium. Mit nicht geringem Erstaunen also erhielt ich Ihr gestriges Schreiben, das mir mitteilte, daß Sie nach sorgfältiger Ueberlegung zu dem Schluß gekommen seien, keinen anderen Weg einschlagen zu können, als auf dem Standpunkte zu beharren, den Sie einen Tag nach Ihrer Rückkehr aus Rußland bekanntgegeben haben. Sicherlich war dies ein Beschluß, den Sie dem Kabinett hätten mitteilen müssen, bevor Sie zum Kongreß der Arbeiterpartei gingen. Als Sie auf dem Kongreß das Wort führten, waren Sie nicht nur allein Mitglied der Arbeiterpartei, sondern auch Mitglied des Kabinetts und sind für die Kriegführung verantwortlich. Trotzdem haben Sie es nicht für nötig gehalten, dem Arbeiterkongreß die Meinungen Ihrer Ministerkollegen mitzuteilen, und die Abgeordneten des Kongresses waren deshalb berechtigt, zu glauben, daß Ihre Meinung derjenigen Ihrer Ministerkollegen nicht widersprechen. Ein zweiter Umstand betrifft folgendes: Gestern morgen erhielten wir

von der russischen Regierung eine sehr wichtige Mitteilung,

in der gesagt wurde, daß es zwar der russischen Regierung kaum möglich sei, die russischen Abgeordneten abzuhalten, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen, daß die russische Regierung diese Konferenz aber lediglich als eine Parteisache betrachte und die Beschlüsse der Stockholmer Konferenz keinesfalls für die Regierung als bindend erkläre. Ferner enthält die Erläuterung, die die Mitteilung der russischen Regierung begleitet, noch folgende Worte: Ich beeile mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich befürchte, der Eindruck, der bisher herrschte, nämlich, daß Rußland leidenschaftlich die Stockholmer Konferenz wünsche, werde als Argument benutzt, die britische öffentliche Meinung zugunsten der Teilnahme der Arbeiter- und sozialistischen Partei in England an der Konferenz zu beeinflussen. Sofort nach Empfang dieser Mitteilung schickte ich sie Ihnen mit dem Ersuchen, sie dem Kongreß vorzulegen. Sie haben das nicht getan. Es ist wahr, daß Sie im Laufe Ihrer Rede nebenbei auf eine bestimmte Aenderung in der Haltung der russischen Regierung angespielt haben; aber es ist doch ein großer Unterschied zwischen der Wirkung, die eine derartig gleichgültige Bemerkung auf die Zuhörerschaft hat, und der Wirkung, die eine offizielle Erklärung über die Haltung der russischen Regierung zur Stockholmer Konferenz auf Ihre Zuhörerschaft ausgeübt hätte.

Unter solchen Umständen

erscheint Ihr Vorgehen als nicht fair,

weder gegen die Regierung, noch gegen die Delegierten, vor denen sie sprachen. Den Delegierten wurde eine wichtige Tatsache vorenthalten, die notwendigerweise ihr Urteil beeinflussen mußte.

Henderson protestierte in seiner Antwort an Lloyd George energisch dagegen, daß seine Haltung auf der Konferenz zum Gegenstand einer Erörterung oder einer Beschuldigung gemacht werde. Er könne das Publikum nur ersuchen, sein Urteil aufzuschieben, bis es die Tatsachen kenne.

*

Wie dem „Vorwärts" aus Stockholm berichtet wird, finde der Rücktritt Hendersons dort dahin seine Bedeutung, daß die englische Regierung keine Solidarität mit seiner Tätigkeit auf der Konferenz übernehme.

Wirkungen des U-Bootkrieges.

760 Mill. Mark zur Erkaufung des inneren Friedens in England.

Bern, 12. August. Gemäß der kürzlich erfolgten Ankündigung Phondas wird vom 15. August ab in England das Vierpfundbrot zu dem Einheitspreise von 9 Pence verkauft werden. Diese Maßnahme, zu der sich die Regierung entschließen mußte, um dem Volksunwillen über die durch den Krieg, insbesondere durch den Tauchbootkrieg verursachte Lebensmittelteuerung zu steuern, ist selbstverständlich nur durch bedeutende staatliche Zuschüsse unter Uebernahme aller größeren Mühlen durch das Nahrungsmittelamt durchführbar. Nach einer Berechnung des früheren Schatzkanzlers Mc Kenna wird dem britischen Staatssäckel diese Erkaufung des inneren Friedens jährlich 38 Mill. Pfund Sterling = 760 Mill. Mark kosten.

Die englische Postverwaltung und Zensur hat befohlen, sämtliche Postsachen in dreifacher Ausfertigung zur Beförderung drei verschiedenen Schiffen einzureichen, so daß voraussichtlich, wenn wenigstens ein Schiff der Versenkung entgeht, die Sendungen die Adressaten erreichen.

Die „bösen" U-Boote.

„Figaro" stellt fest, daß die Zahl der von den U-Booten versenkten Schiffe zwar nicht wachse, daß aber die U-Boote immer mehr Schiffe mit großer Tonnage angreifen. Die Deutschen schienen jetzt ihre Opfer auszusuchen, wodurch die Vernichtung des Schiffsraums bedeutender geworden sei. Die U-Boot-Gefahr bleibe daher unverändert ernst.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ludendorff über das deutsche Heer.

Reichstagsabgeordneter Felix Marquart-Leipzig fordert hervorragende Männer des deutschen Volkes auf, eine kurze Losung für die Vollsarbeit am Wiederaufbau des Wirtschaftslebens zu geben. General Ludendorff sandte folgende prächtigen Worte:

„Wenn dereinst die Segnungen des Friedens einkehren, und die deutsche Volkswirtschaft in frischer Blüte wieder aufersteht, so gedenke ein jeder, daß er sein Dasein und seine Zukunft den Männern zu danken hat, die zu Lande und zu Wasser im jahrelangen Kampf den Feind, der unser Vaterland zerstören wollte, zu Boden zwangen!"

Amerikanische Ammenmärchen über Siege.

„New York Times" vom 7. Juli wendet sich in einem Leitartikel gegen den Staatssekretär des Marineamtes Daniels, der am 3. Juli eine Nachricht in die amerikanische Presse lanciert hat, wonach die amerikanischen Schiffe, die den ersten Transport amerikanischer Soldaten nach Europa geleitet hatten, einen Angriff deutscher U-Boote siegreich abgeschlagen haben sollte. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß diese Nachricht völlig aus der Luft gegriffen war und nur dazu dienen sollte, die Stimmung der Amerikaner für das am 4. Juli zu feiernde Nationalfest zu heben. Das amerikanische Volk müsse energisch gegen Protest erheben, wenn ihm Ammenmärchen über Siege vorgesetzt werden, die den Tatsachen nicht entsprechen. Sie bringen die Amerikaner dem Ausland gegenüber in eine lächerliche Lage.

Bulgarischer Bericht.

WTB. **Sofia**, 12. August. Generalstabsbericht vom 12. August. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, das südlich Doiran ein wenig lebhafter war. Auf dem Ostufer des Wardar wurde eine feindliche Erkundungsabteilung durch Feuer verjagt. An verschiedenen Stellen der Front Patrouillentätigkeit. — Rumänische Front: Bei Mahmudia Gewehrfeuer, bei Tulcea mäßiges Artilleriefeuer, bei Isaccea vereinzelte Kanonenschüsse.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. **Konstantinopel**, 12. August. Amtlicher Tagesbericht vom 12. August. An der Kaukasusfront lebhafte gegenseitige Patrouillentätigkeit. — Sinaifront: Am 10. August abends 9 Uhr 45 Min. gingen zwei englische Kompagnien mit 3 Maschinengewehren und eine 60 Mann starke Patrouille mit 2 Maschinengewehren gegen den rechten Flügel der Gazagruppe vor. Der Patrouillenführer Offiziersstellvertreter Issa Nadji griff mit seiner 21 Mann starken Patrouille den Feind im Vorgelände überraschend mit Handgranaten an, warf ihn zurück und verfolgte ihn. Ein Engländer wurde gefangen genommen. Issa Nadji fand bei seiner kühnen Tat den Heldentod. Um 10 Uhr 50 Min. abends griffen nochmals zwei englische Kompagnien an, wurden aber im Bajonettkampf abgewiesen und ließen 10 Tote zurück. Unsere Patrouillen überfielen einen feindlichen Kavallerieposten, töteten von ihm 6 Mann und nahmen einen gefangen.

Militärflieger Cheresson abgestürzt.

Lyoner Blätter melden, daß der Militärflieger Cheresson bei einem Versuchsflug in Pau tödlich abgestürzt ist.

Fliegerangriff auf die belgische Küste.

WTB. **London**, 12. August. Amtlich wird gemeldet: Englische Marineflugzeuge warfen in der Nacht vom 9. Aug. mehrere Tonnen Bomben auf den Flugplatz von Ghistelles, die Eisenbahnweiche von Zuidwege und den Bahnknotenpunkt von Thourout. In Zuidwege wurden dichte Rauchwolken hervorgerufen. Am 10. Aug. nachmittags wurde eine Bombenstreife gegen den Flugplatz von Sparapelhoek (?) ausgeführt. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Deutsches Reich.

Liebknecht im Sterben?

Aus Amsterdam wurde der „Berlingske Tidende" zufolge nach Paris telegraphiert, daß Karl Liebknecht in der Krankenhausabteilung seines Strafgefängnisses im Sterben liege. (?)

Ueber eine volkstümliche Einfuhrmaßnahme wird aus Berlin berichtet: Da es wünschenswert ist, daß an Stelle von Nahrungsmitteln, die für weite Volkskreise wegen ihres Preises unerreichbar sind, andere Waren zur Einfuhr gelangen, werden frische Lachse und Forellen aus dem Auslande vom 1. September 1917 ab nicht mehr zur Einfuhr zugelassen werden.

Ausland.

Der Ausbau des polnischen Staates.

Warschau, 11. August. Das erste und wichtigste Ergebnis des beginnenden Ausbaues des polnischen Staates ist die nunmehr beschlossene Uebergabe der Justizverwaltung an den vorläufigen Staatsrat. In den nächsten Tagen dürften bereits die heute vom Generalgouverneur vollzogenen Verordnungen veröffentlicht werden. Die Uebergabe erfolgt zum 1. September. Zentralstelle der gesamten Justizverwaltung ist das Justizministerium, ihm untersteht die oberste Aufsicht über die Justizbehörden, die Ausarbeitung von Gesetzen, die Ernennung der richterlichen Beamten und der Staatsanwälte. Die Rechtssprechung liegt ausschließlich in den Händen der Gerichte. Die untersten Gerichte sind die Friedensgerichte mit gleicher Zuständigkeit wie bisher. Als höhere Instanz bestehen die Bezirksgerichte, deren Zahl gegenüber der russischen Zeit um mehr als die Hälfte, auf 16, erhöht wurde. Auf gleicher Stufe mit den Bezirksgerichten steht das Handelsgericht in Warschau. Die Appellationsgerichte in Warschau und Lublin sind Gerichte zweiter Instanz. Als Kassationshof bildet das Obergericht mit dem Sitz in Warschau die höchste Instanz.

Warschau, 11. August. Die „Deutsche Warschauer Ztg." sagt in einem Artikel zu der Uebergabe der Justizverwaltung an den vorläufigen Staatsrat. Die Gerichtsorganisation reicht aus, um eine ordnungsmäßige Rechtsprechung in Zivil- wie Strafsachen zu verbürgen. Daß die verbündeten Regierungen heute schon die gesamte Justizverwaltung und Rechtsprechung unter Wahrung der nach dem internationalen Abkommen zu beobachtenden Grundsätze in die Hände des vorläufigen Staatsrats gelegt haben, beweist, daß sie zu ihm das Vertrauen besitzen, daß er der übernommenen Aufgabe gerecht werden wird.

Lublin, 12. August. Ein hiesiges Blatt meldet zum Entlassungsgesuch des Kronmarschalls, daß die der zwischenparteilichen Vereinigung angehörigen Rechtsparteien in der letzten Zeit eine persönliche Kampagne gegen Kemejewski betrieben hätten. Gemäß dem Beschluß des Staatsrates wurde das Gesuch nicht angenommen.

Das gleiche Blatt meldet, daß sich der Staatsrat, der sich mit den Bedingungen der Besatzungsbehörden für die Uebernahme des Gerichtswesens einverstanden erklärt habe, die seitens der Besatzungsbehörden vorgelegten Entwürfe betr. Uebernahme des Schulwesens nicht habe annehmen können. Sobald ein entsprechender Entwurf vorliege, werde das Schuldepartement des Staatsrates nicht versäumen, die Uebernahme des Schulwesens zu beschleunigen. Eine Wiedereröffnung der Hochschulen erscheine gegenwärtig nicht aktuell.

Eisenbahnerausstand in Spanien.

WTB. **Madrid**, 11. Aug. (Agence Havas.) Die Eisenbahner sind am 10. August abends auf dem Nordbahnhof in den Ausstand getreten. Das organisierte Personal hörte mit dem Dienst auf. Es wurden unverzüglich Maßnahmen ergriffen. Die Ausständigen erklärten, daß sie dem Ausschuß gehorchten. Die Schnellzüge zwischen Irun und Hendye werden verkehren. Während der ganzen Nacht herrschte auf den Bahnhöfen in Madrid Ruhe. Es kam zu einigen Verhaftungen wegen der Verteilung von Schmähschriften. Auf dem Nordbahnnetz herrscht normaler Verkehr. Güterzüge verkehren nicht. In der Provinz herrscht vollkommene Ruhe.

Letzte Depeschen.

Feindliche Luftangriffe auf Frankfurt a. M.

WTB. **Frankfurt**, 12. August. Ein feindliches Flugzeug erschien heute früh über Frankfurt a. M. und warf gegen 6½ Uhr eine Bombe ab, die im Stadtinnern unmittelbar vor dem großen Militärlazarett niederfiel. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen, einige Insassen des Lazaretts sind ein Türhüter wurden leicht verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 12. August. Wie nachträglich gemeldet wird, warf der feindliche Flieger außer der einen Bombe auf Frankfurt a. M. weitere fünf Bomben ab, die, ohne irgend welchen Schaden anzurichten, in einem Wäldchen westlich Frankfurt niederfielen.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 12. August. Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Heute abend gegen ½8 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über Frankfurt a. M., der wahllos mehrere Bomben über der durch den Sonntagsverkehr stark belebten Stadt abwarf. Leider sind diesmal vier Tote und mehrere Verletzte zu beklagen.

Verantwortlich f. d. polit. Teil: J. V.: Eugen Brinkmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170813035/fragment/page=0005

Walhalla-Theater.
8¼ Uhr

Max Walden Gastspiel
Ab heute und folgende Tage:
Der neueste Schlager

„Unter der blühenden Linde"

Ein fröhliches Spiel mit Gesang in 3 Akten von Leo Kastner und Ralph Tesmar, Musik von Fr. Gellert.
Eine echt deutsche Operette mit herrlicher Musik.
Mit dankbar größtem Erfolg in allen großen Städten, Hof- und Stadt-Theatern aufgeführt.

Musikalische Hauptschlager:
Es war ein Märchen vom Rhein . . .
Ach Schmuckchen, ach Schmuckchen,
Du hast so liebe Guckchen.
Ach so ein zartes Liebestraum
Unter dem blühenden Lindenbaum.

Kasse von 10—1½ u. 4—6

Besonders eilige Inserate
werden auch
telephonisch unter Nr. 1142
entgegen genommen.
Die Anzeigen-Abteilung.

Alte Promenade 11a — **U.T.** — **Leipziger Str. 88**
Fernruf 5738. — Fernruf 1224.

Das rätselhafte Testament
Detektivdrama in 5 Akten.
In der Hauptrolle:
Erich Kaiser-Titz.
Vorführung 4.50 7.10 9.20

Paul Heidemann
in dem Film:
„Der Reiseonkel"
Ein reizendes Lustspiel in 3 Akten.
Vorführung: 4.00, 6.00 8.20.

„Tröste kleine Mama"
Drama in 3 Akten.
Hauptrolle:
Frau Else Fröhlich.
Vorführung: 4.50, 7, 9.20.

„Bloß kein Skandal"
Erstklassiges Lustspiel mit Knöppchen.
Vorführung: 4, 6, 8.30.

„Millionär Nibbig's Rekordflug"
Ein Filmscherz in 1 Akt.

In beiden Theatern.
Die neuesten Kriegsberichte.

Berichtigung.
In der Konzertanzeige zum Besten der Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Landsturmleute, welche in Nr. 374 der Saale-Zeitung erschienen ist, muß die 15. Zeile lauten:
Violinkonzert von **M. Bruch** und **Czardas von Hubay.**

Apollo-Theater
Tägl. abends 8.10 Uhr:
Gastspiel der allbeliebten
Winter-Tymians
II. völlig neue Spielfolge
U. a. **Am deutschen Rhein.**
Zur Verherrlichung unserer schönsten Volkslieder.
Vorverkauf im Büro von 9—1 u. 5—½7 Uhr.

Weiche Kragen
von 33 bis 48 vorrätig.
O. Blangenstein,
Leipziger Str. 71, ob. Steinstr. 36.

Scheuertücher
empfiehlt **H. Schnee Nachf.,**
Gr. Steinstr. 84.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines
Heinz
strammen Kriegsjungen
zeigen hocherfreut an
Franz Meyer und **Frau,**
Hedwig geb. Brauer.
Halle (Saale), Rathausstr. 8/9, den 11. August 1917.

Zirkus Krone.
Telephon 5442.

Heute Montag abends 8 Uhr
Wiederholung des großen Eröffnungs-Spielplans.

Vorverkauf: Max Schulz,
Gr. Steinstr. 1—2 Ecke Gr. Ulrichstr. Fernsprecher 6951
und ab 10 Uhr ununterbrochen an der Zirkus-Kasse.

Berichtigung.
In der Tagesordnung zur außerordentlichen Generalversammlung a. 21. Aug. 1917 ist vor B z, 23 ² zu setzen.
Beamten-Konsum-Verein,
zu Halle a. S. E. G. m. b. H.

Schwämme,
noch gute Qualitäten zu billigen Preisen auf Lager.
Schwanen-Drogerie,
Leipziger Str., Ecke Poststr.

Unser lieber Wanderbruder
Walter Grössgen,
ist in Flandern auf dem Felde der Ehre gefallen.
Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.
Wandervogel E. V. Jungengruppe.
Halle (Saale.)

Statt besonderer Anzeige.
Heute erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß auch mein zweiter lieber Sohn, unser guter Bruder, Enkel und Schwager

Hans Kaehne

Leutnant d. R., Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.,
als Flugzeugführer bei einem Kampfgeschwader in Flandern nach schweren Kämpfen den Heldentod fand.

Im Namen der Hinterbliebenen
tiefbetrübt
Frau Justizrat Dr. Kaehne.

Halle, den 11. August 1917.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.
Die Zeit der Beerdigung wird nach erfolgter Ueberführung noch bekannt gegeben.

Wir sind Käufer für größere Quantitäten, für prompte u. successive Lieferung von
Rohbraunkohlen und Braunkohlen
und bitten um gefl. Offerte.
Raven & Wichmann, Kiel,
Kohlen-Großhandlung.

Im Verlage von **Otto Hendel** in Halle (S.)
erschien soeben:
Die Weltlage am Schlusse des dritten Kriegsjahres.
Ein am Vorabend der Reichstagssitzung des 19. Juli 1917 gehaltener öffentlicher Vortrag
von
Dr. Richard Fester,
ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität Halle-Wittenberg.
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Bad Wittekind.
Dienstag, den 14. August 1917,
nachm. 3½ Uhr
Kur-Konzert
vom
Stadttheater-Orchester
Leitung:
Kapellmeister **Karl Nöhren.**
Eintrittspreis pro Person 35 Pf.
Dauerkarten sind gültig.

Mittwoch, den 15. August 1917,
abends 8 Uhr
Grosses Konzert
vom
Stadttheater-Orchester.
Solist: Opernsänger
Georg Westermayer.
(Mitglied des Stadttheaters.)

Federzug-Hosenträger
Seit Jahren eingeführt und bewährt, vorzüglich im Tragen.
Paar 1.75 2.25 2.50 Mk.
3.00 4.00 4.50 „
In einfacher Ausführung von 1.25 an.
Ersatzteile Stück 25 Pf.
Dauerwäsche-Verkauf
Kl. Berlin 2, 1 Treppe
Ecke Sternstraße.

Statt besonderer Anzeige.
Am Sonntag nachmittag 2 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Möbelspediteur

Theodor Domann

im 72. Lebensjahre.
Halle, Ludwig-Wucherer-Straße 30, den 13. August 1917.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:
Friederike Domann geb. Richter.

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 15. August, nachmittags 5 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Unterricht

Benkenstein's
Akadem. Musik-Institut, Ludwig-Wucherer-Str. 46 I,
Einzel-Unterricht in Künstler-Klavierspiel, Gesang, Theorie v. d. ersten Anfängen bis zur Konzertfähigkeit für Haus und Beruf.
Der Unterricht beginnt morgen wieder in vollem Umfange. Neuanmeldungen jeder Zeit. Prospekte gratis.

Kurzschrift „Stolze-Schrey".
Wir eröffnen am Dienstag, d. 14. Aug., abends 8¼ Uhr im Stadt-Gymnasium, Ring Luisenstr., einen neuen
Anfänger-Lehrgang
für Damen und Herren und bitten um gefl. Beteiligung.
Jugendliche erhalten Ausweiskarten.
Stenographen-Verein „Stolze-Schrey" v. 1858.

---

500 Mk. zahle Ihnen, wenn Ihre Hühneraugen, Warzen, Hornhaut nicht schmerzlos samt Wurzel innerhalb 3 Tagen m. Kla-Balsam entfernt werden. Preis 80 Pf., 3 Tieg. 2 Mk., 6 Tieg. 3.50 Mk. (Kassa). Dr. Nicol. Kemény, Kaschau I, Pfsfach 12,347, Ung.

Brautleute,
überzeugen Sie sich unbedingt von der unübertroffenen
Leistungsfähigkeit
der
Möbelfabrik
C. Hauptmann,
Kl. Ulrichstraße 36 a u. b.
Riesenauswahl!
Grosse Vorräte noch zu billigen Preisen!
Ca. 150 Musterzimmer!

Danksagung.
Für wohltuende Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden besten Dank, insbesondere den Inhabern, dem kaufmännischen und technischen Personal der Firma Otto Hendel. Auch dem Männergesangverein von 1911 für seinen erhebenden Gesang und allen, die Kränze gespendet haben, sowie Herrn Pastor Fassmer für seine trostreichen Worte am Grabe herzlichen Dank!
Halle, den 13. August 1917.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Witwe **Hiensch** geb. Geisel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170813035/fragment/page=0006